

Altpreussische Zeitung

Elbinger

Tageblatt.



Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger“) erscheint werktäglich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 M., mit Botenlohn 1,90 M., bei allen Postanstalten 2 M.

Telephon-Anschluß Nr. 3.

Insertions-Austräge an alle auswärtigen Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

Insertate 15 S., Nichtabonnenten und Auswärtige 20 S. die Spaltzeile oder deren Raum, Reklamen 25 S. pro Zeile, Belegexemplar 10 S. Expedition Spieringstraße 13.

Verantwortlich für den gesammten Inhalt:

Max Wiedemann in Elbing.

Eigenthum, Druck und Verlag von H. Gaark in Elbing. (Zuh.: Frau Martha Gaark.)

Nr. 76.

Elbing, Donnerstag, den 31. März 1898.

50. Jahrgang.

Diese Nummer ist die letzte im laufenden Quartal. Neubesellungen auf die „Altpreussische Zeitung“ werden von der Expedition, Spieringstraße 13, den bekannten Ausgabestellen entgegen genommen.

Aus der Chronik von 1848.

29. März. In Berlin war das am 18. März geschaffene Ministerium Arnim-Boyenbourg sehr unpopulär und reichte schon am 28. seine Entlassung ein. Am Tage darauf wurden zwei Vertreter des liberalen Großbürgertums, die Präsidenten der Handelskammern zu Köln und Aachen, Rudolf Camphausen und David Hansemann, ins Ministerium berufen, die beide bisher nicht im Staatsdienst gestanden hatten. Camphausen war Ministerpräsident, Hansemann Finanzminister. Außerdem umschloß das Ministerium die folgenden Herren: Graf Schwerin, v. Auerwald, Bornemann, v. Meyher, Graf Kanitz und v. Patow, den letzteren als „Arbeitsminister.“ — Das neue liberale Ministerium richtete alsbald an den König eine Adresse, in der es heißt: „Wir glauben die Wünsche Ew. Majestät zu begegnen, indem wir uns sofort für alle unsere Maßnahmen der künftigen Volksvertretung verantwortlich und den diesbezüglichen Gesetzen unterworfen erklären.“

Frankreich. In Paris waren Bewegungen der dort lebenden Deutschen und der Polen entstanden, bewaffnet in ihre Heimath zu ziehen, um auch dorthin die republikanische Freiheit zu bringen. Die von Herwegh geleitete „Deutsche demokratische Gesellschaft“ zählte mehrere tausend Mitglieder. Der „Deutsch-Pariser Verein“, dem sich auch Marx und Engels angeschlossen hatten, verhielt sich ablehnend gegen den Zug der Deutschen über den Rhein. Die französische Regierung, die es mit den fremden Regierungen nicht verderben wollte, verweigerte die von den fremden Legionen erbetenen Waffen, bewilligte jedoch in der zweiten Hälfte des März den Deutschen 60000 und den Polen 150000 Francs Reiseunterstützung. In den letzten Tagen des März zogen etwa 800 Deutsche unter dem schwarz-roth-goldenen Banner gen Osten, um den Rhein zu überschreiten. Die Bevölkerung Südwestdeutschlands war jedoch vor dem Einfall dieser „Franzosen“ in großer Besorgniß.

Die Abschaffung der Stichwahlen.

Die württembergische Kammer der Abgeordneten hat am Dienstag bei der Berathung der Verfassungsreform die Abschaffung der Stichwahlen mit 54 gegen 30 Stimmen angenommen. Bekanntlich ist zugleich mit der Einführung des Proportionalwahlrechts in Württemberg die Abschaffung der Stichwahlen vorgeschlagen worden. Dieser Vorschlag hat in der Kammer lebhaften Widerspruch gefunden und es hat eines starken Drucks der Regierung bedurft, um eine Mehrheit für die Abschaffung der Stichwahlen zu gewinnen. Ministerpräsident Frhr. v. Wittnacht erklärte, daß die Staatsregierung unter allen Umständen auf ihrer Forderung beharre und wenn sie abgelehnt werde, den ganzen Verfassungsentwurf zurückziehen würde.

Dieser Beschluß der württembergischen Kammer wird den auch sonst im Reich vorhandenen Bestrebungen einen neuen Anstoß geben, die auf die Abschaffung der Stichwahlen hinstreben. Besonders in konservativen Blättern ist die Forderung erhoben worden, daß das Stichwahlssystem beseitigt werden soll. Bei den Wahlniederlagen, die sich die Konservativen in den letzten Jahren geholt haben, ist regelmäßig hinterher auf die Stichwahlen gescholten worden, weil in der Stichwahl durch das Zusammenwirken der nicht reaktionären Parteien die Konservativen geschlagen worden sind. Bei der Zersplitterung unseres Parteiwesens aber sind die Stichwahlen nicht zu entbehren. Bei der Wahl von 1893 ist nahezu die Hälfte der Reichstagsabgeordneten erst in der Stichwahl gewählt worden. Unter 397 Abgeordneten sind 166 aus Stichwahlen hervorgegangen. Obgleich die Nationalliberalen vielfach schon im ersten Wahlgang die Unterstützung der konservativen Parteien erhielten, sind doch von 53 Nationalliberalen 33 erst in der Stichwahl gewählt worden. Auch von 29 Freikonservativen wurden 15 erst in der Stichwahl gewählt, von 72 Konservativen 20 in der Stichwahl. Die Konservativen und Freikonservativen aber hatten vielfach schon im ersten Wahlgang die Unterstützung der Nationalliberalen. Von 44 sozialdemokratischen Abgeordneten wurden 20 erst in der Stichwahl, von 16 antisemitischen 11 in der Stichwahl gewählt. Von 13 Abgeordneten der Freisinnigen Vereinigung gingen 10 aus der Stichwahl hervor, von 96 Abgeordneten des Zentrums 13, von 19 polnischen Abgeordneten 7. Die Freisinnige Volkspartei hat bekanntlich ihre sämtlichen 24 Mandate erst in der Stichwahl gewonnen.

Für die Entscheidung der Frage, ob die Stichwahlen abzuschaffen sind, wird von Wichtigkeit sein zu untersuchen, wie sich die Zusammensetzung des Reichstages gestalten würde, wenn die relative Mehrheit allein bei einer Wahl schon entscheidend sein soll. Bei der Wahl nach relativen Majoritäten würden 1893 in den Reichstag gewählt sein (in Klammern ist die Zahl der thatsächlich Gewählten angegeben): Konservative 79 (72), Freikonservative 29 (28), Nationalliberale 57 (53), Freisinnige Vereinigung 6 (14), Freisinnige Volkspartei 9 (24), Deutsche Volkspartei 9 (11), Zentrum 94 (96), Polen 18 (19), Sozialdemokraten 68 (44), Antisemiten 9 (16), Dänen 1 (1), Bauernbund 4 (3), Welfen 6 (7), Elsäßer 8 (8). Diese Aufstellung zeigt, daß nicht die Konservativen oder Nationalliberalen den Vortheil von der Abschaffung der Stichwahlen haben würden, sondern die Sozialdemokraten, daß also die Klagen der reaktionären Blätter über die Schädlichkeit der Stichwahlen vom Standpunkt des eigenen Wahlinteresses zum mindesten unüberlegt sind.

Nun ist aber zweifellos, daß bei Abschaffung der Stichwahlen sich von vornherein ähnliche Koalitionen von Parteien bilden würden, wie es jetzt bei den Stichwahlen geschieht. Die Parteien würden sich vereinigen, um den ge-

meinsamen Gegner schon bei der Hauptwahl aus dem Sattel zu heben. Was die Freunde der Abschaffung der Stichwahlen erzielen wollen, die Verhinderung der Parteikoalitionen, würde somit nicht erreicht werden, wohl aber ginge der Vortheil verloren, der darin liegt, daß alle Parteien bei der Hauptwahl eine Uebersicht über die Zahl ihrer Anhänger gewinnen können und die Möglichkeit erhalten, ihre Taktik je nach der bei der Hauptwahl hervorgetretenen Stärke der Gegner einzurichten. Eine Abschaffung der Stichwahlen könnte auch höchstens dann nur gedacht werden, wenn, wie in Württemberg, ein Proportionalwahlssystem eingeführt wird. Wir glauben aber, daß wir zu derartigen Experimenten im Reich keine Veranlassung haben, und daß sowohl das Reichstagswahlrecht als auch das mit ihm eingeführte System der Stichwahlen erhalten bleiben muß.

Frankreich und Deutschland.

Unter der Ueberschrift „Der Fall Rommel“ erzählt Dr. L. Bamberger in der „Nation“ von einem literarischen Vorkommniß, das in der That überaus bezeichnend für die Gesinnung selbst der geistig am höchsten stehenden Franzosen gegen Deutschland ist. Einer von diesen, Jules Lemaitre, hat vor mehreren Wochen im „Figaro“ seinen Lesern über ein Buch eines angeblichen Deutschen, Dr. Rommel, dessen Titel französisch Au pays de la Revanche lauten sollte, berichtet; er erzählte ausführlich, wie dieser Deutsche ebenso treffend wie schonungslos alle Gebrechen des heutigen Frankreichs geschildert habe, und fuhr dann fort:

„Wir schulden dem Dr. Rommel einen doppelten Dank. Einmal ist seine Diagnostik richtig; er legt sehr genau seinen plumpen Finger in unsere Wunde und zeigt uns also mit Gewißheit, wohin wir unsere Wiederbelebungsanstrengungen zu richten haben. Aber außerdem hat seine Haltung bei näherem Nachdenken nichts, was uns betrüben könnte. Die Stimmung, in der wir ihn erblickten, die diejenige der meisten seiner Landsleute zu sein scheint, ist so brutal, so heftig, so inhuman, daß dies nicht lange einem Volk, das sich darin gefällt, gut thun kann. Ueberlassen wir Deutschland seinem Hochmuth und seinem Haß, wünschen wir, daß es sich immer mehr hochmüthig, haßerfüllt, neidisch (worauf, du lieber Gott? es hat ja schon alles) zeige, und rechnen wir darauf, daß gerade die Trunkenheit seiner ungerechten Macht und seiner materiellen Wohlfahrt ihm ebenso verderblich werde, wie uns unsere Verweichlichung, unsere Eitelkeit, unsere moralische Unsicherheit geworden ist. Lesen wir das abschneuliche und wohlthunende Buch des Dr. Rommel, kaufen wir es, verbreiten wir es um uns her, bereiten wir diesem Deutschen einen Erfolg: er verdient es.“

Bamberger hat nun festgestellt, daß ein deutsches Buch dieser Art überhaupt nicht erschienen ist. Im Jahre 1886 ist es, und zwar in diesem Jahre bereits in vierter Auflage, in Genf in französischer Sprache herausgekommen. Bei weiterem Nachforschen ergab sich, daß von diesem angeblich deutschen Buche allerdings auch eine, in Deutschland unbeachtet gebliebene deutsche Uebersetzung erschienen ist, und zwar 1886 bei Bender in Mannheim unter dem Titel: Rommel, „Frankreich gerichtet durch sich selbst.“ Der Genfer Verleger hat den Dr. Rommel nie kennen gelernt; der offenbar pseudonyme Verfasser hat mit dem Verleger durch eine inzwischen verstorbene Mittelsperson verhandelt und sich nicht zu erkennen gegeben. Bamberger weist eingehend nach, daß der unbekannte Verfasser ein der Republik feindlicher Franzose ist, der, wie einst Montesquien unter der Maske eines Persers, unter der eines Deutschen, seinen Landsleuten bittere Wahrheiten sagen wollte. Bamberger deutet die Vermuthung an, daß Jules Lemaitre selbst der Verfasser sein könnte, und wenigstens die direkte Reklame, welche er in den oben zitierten Sätzen für das Buch macht, könnte diese Vermuthung unterstützen. Aber wenn sie auch unbegründet sein sollte: ein Schriftsteller wie Lemaitre konnte nicht darüber im Zweifel sein, daß er das Werk eines Franzosen, nicht die französische Uebersetzung eines deutschen Buches vor sich hatte. Deshalb sind die Ausfälle gegen Deutschland, in die Lemaitre seine Empfehlung des Buches einwickelte, charakteristisch; mit Recht bemerkt Bamberger:

Wenn dies einem so ausgezeichneten Denker und Schriftsteller thunlich, ja löblich erschien, wie mag es in niederen Schichten aussehen? Wer Frankreich kennt, konnte sich nie darüber täuschen, daß alle Symptome einer etwas

rückgängigen Revanchestimmung, welche der oder jener zu Zeiten wahrnehmen wollte, auf Täuschung beruhten. Die letzten Ergebnisse haben ein unwiderlegliches Zeugniß geliefert. Der Fall Rommel ist ein in seiner Weise bezeichnender neuer Beleg, weil er in der höchsten literarischen Sphäre spielt.“

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.
Sitzung vom 29. März.

Die dritte Lesung des Stats wird fortgesetzt. Abg. Nabhyl (Zentr.) beschwert sich darüber, daß in Schlesien an katholischen Feiertagen Termine und Zeugenvernehmungen anberaumt werden.

Minister Schönstedt erwidert, daß die Berücksichtigung der katholischen Feiertage durch Kabinettsordre geregelt sei und dieser durchaus entsprochen werde.

Abg. v. Willisen (kons.) bittet den Minister um Erleichterung der Kosten, die den Richtern durch die Anhörung der Vorlesungen über das bürgerliche Gesetzbuch erwachsen.

Minister Schönstedt: Es werde wohl auch angehen, daß die Richter durch Selbststudium sich die erforderlichen Kenntnisse aneignen.

Beim Etat des Ministeriums des Innern fragt Abg. Möller (nl.), ob der Minister nicht geneigt sei, im Interesse gewisser Industrien für ausländische Arbeiter eine ausnahmsweise längere Aufenthaltsdauer zu gestatten.

Minister v. d. Rode antwortet ablehnend. Generelle Bestimmungen im Interesse einzelner Industrien könne er in Aussicht stellen.

Auf Anfrage des Abg. Koeren (Zentr.) erwidert der Minister, daß eine Fahrordnung den Oepräsidenten zur Aeußerung mitgetheilt worden sei. Ferner erklärt er sich bereit zu einer Vorlage betr. die Errichtung von Verpflegungsstätten für wandernde Arbeiter.

Abg. Knebel (nl.) fordert schleunigste Verhinderung weiterer Zufuhren von amerikanischen Weizen.

Der Landwirtschaftsetat wird bewilligt.
Nächste Sitzung Mittwoch: (Fortsetzung.)

Politische Uebersicht.

Vergrößerung der Marine in Oesterreich-Ungarn. Wie der „Bosn. Ztg.“ aus Wien gemeldet wird, wird die Marineleitung von den Delegationen einen auf 7 Jahre sich vertheilenden größeren Kredit fordern, damit die österreichisch-ungarische Kriegsmarine mit den Flotten der anderen Großmächte annähernd gleichen Schritt halte. Wie verlautet, haben die beiderseitigen Regierungen der Einstellung der ersten Rate für neue Schiffsbauten in den nächstjährigen gemeinsamen Voranschlag bereits zugestimmt.

Schiffsunfall in der französischen Marine. Der Kreuzer „Friant“ überrannte nach einer Meldung aus Brest Dienstag Nacht in der Nähe der Bai von L'Abbaye das Hochsee-Torpedoboot „Ariel“, welches bald darauf sank. Die Besatzung des Bootes wurde gerettet. Infolge des Unterganges des Torpedoboots „Ariel“ wurden die Nachtmanöver der 1. und 2. Division des Nordgeschwaders abgebrochen. Eine Segelung der „Ariel“ erscheint ausgeschlossen.

Zum spanisch-amerikanischen Konflikt liegen heute folgende Meldungen vor: In Spanien herrscht vollständige Ruhe; die öffentliche Meinung hat sich mehr beruhigt, da man glaubt, daß die Angelegenheit mit den Vereinigten Staaten sich in freundschaftlicher Weise regeln und die heute Nachmittag zwischen Woodford und Sagasta stattfindende Besprechung ein friedliches Ergebnis haben werde. Die Regierung ist entschlossen, alles Mögliche zu thun, um den Krieg zu vermeiden, wenn die Ehre und Würde Spaniens nicht verletzt werden.

Der Madrider „Liberal“ schreibt, Mc Kinley werde als Vorwand für eine Kriegserklärung an Spanien nicht die „Maine“-Katastrophe, sondern vielmehr die Unterstützung der nothleidenden Bevölkerung auf Kuba benutzen. Das Blatt glaubt, daß die Regierung diese Einmischung nicht dulden werde. Der „Imparcial“ ist der Ansicht, daß die Vereinigten Staaten ihre Haltung ändern werden.

Die Zeitung „Lucha“ in Havanna veröffentlicht einen Brief des dortigen amerikanischen Generalconsuls Lee, in welchem derselbe gegenüber den gegen

ihnen erhobenen Beschuldigungen des „Imparcial“ erklärt, zu den Insurgenten niemals Beziehungen unterhalten zu haben, und die Hoffnung auf friedliche Lösung der gegenwärtigen Konflikte ausspricht.

Im Senat der Vereinigten Staaten von Nordamerika brachte Rawlins (Demokrat) eine Resolution ein, nach welcher die Unabhängigkeit Kubas anerkannt und Spanien der Krieg erklärt werden soll. Foxaker (Republikaner) brachte eine zweite Resolution ein, nach welcher die Unabhängigkeit Kubas anerkannt werden soll.

Ueber das wirtschaftliche Interesse der Vereinigten Staaten an der baldigen Beendigung des kubanischen Aufstandes wird der „Köln. Ztg.“ aus Washington geschrieben: Es ist Pflicht, der so häufigen Legende entgegenzutreten, der Auffassung habe den amerikanischen Handel in den letzten drei Jahren um 300 Mill. Dollar geschädigt. Die nominellen Verluste betragen gerade die Hälfte, nämlich in der Einfuhr aus Kuba 123 Millionen, in der Ausfuhr dahin 32 Millionen (die Einfuhr war vor dem Aufstand durchschnittlich 78, die Ausfuhr 20 Millionen). Von den eingebühten 123 Millionen der diesseitigen Einfuhr fallen etwa 84 Millionen auf Zucker, worin ein wirklicher Verlust nicht stattfand, da der amerikanische Zuckertrumpf, der ja das Monopol dieses Handels hat, seine Waare ebenso gut von anderen Ländern beziehen kann; die gesammte Zuckerernte der Erde hat durch die kubanischen Wirren nicht den geringsten Rückgang erfahren. Wichtiger für Amerika ist der Ausfall im Tabak, da die kubanische Sorte sich eben nicht so leicht ersetzen läßt; aber selbst hier ist andererseits ein Gewinn zu verzeichnen, indem Florida zum Anbau kubanischen Tabaks übergegangen ist, wie es ja in Key-West und in Tampa schon lange die Verarbeitung der kubanischen Tabake betreibt; nach allem, was man liest, zeigt der Boden von Florida gute Anlagen für die neue Kultur. Ob amerikanische Pflanzungen auf Kuba durch den Krieg stark mitgenommen wurden, ist bisher nicht mitgeteilt worden; vielleicht enthalten die zur Zeit noch zurückgehaltenen Konsularberichte darüber Näheres.

Eine neue Schandthat der Aufständischen auf Kuba. Die „Kölnische Zeitung“ meldet aus Havanna: Eine der jüngsten Thaten der Aufständischen ist die gänzliche Zerstörung der großen schönen Zuckerfabrik Cannamaba der deutschen Firma Schmidt & Fischer bei Trinidad in der Provinz Santa Clara an der Seeküste. Am 18. Februar Nachts 11 Uhr brach ein Hause Aufständischer ein und konnte, trotz der aus 25 Soldaten und 17 Schutzleuten des Gutes bestehenden Besatzung, das Zuckerhaus mit Petroleum begießen und in Brand stecken. Die Aufständigen plünderten das wohlgefüllte Lager, raubten 2500 Pesos in Silber, welche zur Lohnauszahlung bereit lagen, tödteten 4 der Vertheidiger, verwundeten 10 und entfernten sich, ohne daß die in der Nähe befindlichen großen Truppenabtheilungen, welche zu spät zur Hilfe gekommen waren, dem Rückzug der Aufständischen nachhaft Einhalt thun konnten.

Deutschland.

Berlin, 29. März.

Die „Karlsruher Ztg.“ schreibt: Vom Kaiser ist noch am gestrigen Abend an den Großherzog folgendes Telegramm eingelaufen:

„Das Flottengesetz ist soeben mit starker Majorität in dritter Lesung angenommen worden und vor Allem ist es Deiner unermüdblichen Mitarbeit zu danken, mit der Du wie immer, wenn es sich um das Wohl des Vaterlandes handelt, mit Hingabe und Nachdruck Mir beigestanden hast. Zum Dank dafür stelle Ich Dich à la suite unserer Marineinfanterie, deren brave Jungen im fernem Osten unsere Flagge beschirmen. Gott segne Dich.“

Wie die „Nordb. Allgem. Zeitung“ meldet, stattete der Kaiser gestern Nachmittag dem Reichskanzler einen längeren Besuch ab.

Das Herrenhaus erledigte am Dienstag außer kleineren Vorlagen das Gesetz, betreffend Erhöhung des Grundkapitals der Zentralgenossenschaftsstaffe und das neue Anstaltungsgesetz. Von Interesse war bei der Debatte über das Anstaltungsgesetz eine Auseinandersetzung zwischen Herrn v. Rosielki, der seine Flottenfreundlichkeit betonte, und dem Fürsten Radziwill. Die nächste Sitzung findet erst am 26. April statt. Alsdann soll der Etat beraten werden.

Die Unterschriften zum agrarischen Sammelaufruf setzen sich folgendermaßen zusammen: Je 300 sind der Großindustrie, dem Kleinergewerbe, dem Handel und der Landwirtschaft zuzurechnen. Die übrigen 800 sind aus andern Berufen. Bei einer Sammlung, deren Hauptquartier der Bund der Landwirthe sein soll, sind 300 Unterschriften aus den Kreisen der Landwirtschaft beschämend wenig. Als besonders bedeutsam bezeichnet es das Hauptorgan der Bündler, „daß von den Unterzeichnern nicht weniger als 700 dem Deutschen Reichstage bezw. den Parlamenten der Bundesstaaten angehören.“ Das Blatt vergißt leider bei der imposanten Zahl mitzutheilen, daß die Gesamtzahl aller Volksvertreter, von den „ersten“ Kammern in Preußen, Baiern und den „Ständen“ in Mecklenburg abgesehen, über 2100 beträgt, daß demnach nur etwa der 3. Theil sich für die reaktionäre Sammelpolitik begeistert hat. Auch das ist, wo die meisten doch mit Hilfe der „Sammlung“ wiedergewählt werden möchten, nicht allzuviel!

Im Aprilheft der „Preuß. Jahrb.“ stellt und beantwortet ein preußischer Richter die Frage, ob sich das Dreiklassenwahlrecht reformiren lasse. Auf Grund der sozialen Verhältnisse erklärt er, eine Abstufung von Wahlklassen sei keineswegs sinnlos, jedes Wahlssystem aber, das nicht den arbeitenden Klassen einen wirksamen Einfluß sichert, gebe ein falsches Bild der im Volke lebenden Kräfte. Der Verfasser will drei Wahlklassen nach dem Ein-

kommen schaffen. Die unterste Klasse soll alle Personen mit Einkommen bis zu 2000 Mk., entsprechend der von den Versicherungsgefehen gezogenen Grenze, umfassen, die zweite Klasse die Personen mit Einkommen von 2000 bis 9500 Mk., und endlich die erste Klasse alle Bürger mit höherem Einkommen. Jede Klasse soll ihre Abgeordneten für sich und unmittelbar wählen. Der Verfasser verlangt auch eine Neuenteilung der Wahlkreise und meint, daß 99 Kreise mit je drei Abgeordneten genügen. Er schätzt, daß alsdann die Abgeordneten der ersten Klasse von 50—60000, die der zweiten von 500—600000, die der dritten von 5 bis 6 Millionen Wählern gewählt werden.

Die 2. Ausgabe der „Post“ meldet: Der Arbeitsminister hat die Eisenbahndirektionen durch eine Verfügung vom 21. d. Mts. veranlaßt, bereits jetzt die erforderlichen Anordnungen zu treffen, damit während des Herbstverkehrs Betriebsmittel in größtmöglichem Umfange und bestem Zustande zur Verfügung stehen. Die Berliner Eisenbahndirektion wurde veranlaßt, mit allem Nachdruck darauf zu halten, daß die in Bestellung gegebenen Betriebsmittel rechtzeitig fertiggestellt werden.

Der 12. ordentliche Berufsgenossenschaftstag trat heute hier im Kaiserhof zusammen. Von Regierungsvertretern waren u. a. erschienen Geh. Oberregierungsrat Caspar und der Präsident des Reichsversicherungsamts Gabel. Der stellvertretende Vorsitzende Gerhardt-Eberfeld begrüßte die Erschienenen und brachte ein Hoch auf den Kaiser aus. An Stelle des Kommerzienraths Köpcke, welcher den Vorsitz niederlegte, wurde Gerhardt-Eberfeld zum ersten Vorsitzenden gewählt. U. a. gelangte eine Resolution einstimmig zur Annahme, wodurch der Verbandsausschuß beauftragt wird, Vorarbeiten für die Beschickung der Pariser Weltausstellung von 1900 in Verbindung mit dem Reichsversicherungsamt vorzunehmen. Die Kosten hierfür sollen aus Verbandsmitteln bestritten werden. Der Präsident des Reichsversicherungsamts Gabel erklärte, daß die Ausstellung der Berufsgenossenschaften seitens des Reichsversicherungsamts vollste Unterstützung finden werde und zwar die Unterstützung aus den für die Pariser Ausstellung bewilligten Fonds. Nach Erledigung weiterer Punkte wurde der Verbandstag geschlossen.

Das erste Berliner Genossenschafts-Waarenhaus soll Mitte Mai d. J. in der Nähe des Alexanderplatzes eröffnet werden. Es wird das erste Unternehmen der demnach ins Leben tretenden Berliner Waarenhaus- und Bazar-Gesellschaft auf genossenschaftlicher Grundlage und ein Wettbewerb der kleinen und mittleren Ladeninhaber gegen Großbazar und Versandgeschäfte sein. Die neue Art von Waarenhäusern soll aus Verkaufsanlagen zahlreicher selbstständiger Detailgeschäfte aller Geschäftszweige zusammengesetzt sein und den Käufern die gleichen Bequemlichkeiten und Vorteile wie die Bazar bieten.

Heer und Marine.

Der Kaiser hat nachstehenden Offizieren des Reichsmarineamts, die an der Vorberathung und Durchführung des Flottengesetzes theilhaftig waren, an Auszeichnungen verliehen: Kontre-Admiral Büchel, Direktor des Marine-Departements den Rothen Adler-Orden 2. Klasse mit Eichenlaub und der königl. Krone, den Korvetten-Kapitäns von Heering und Cavella das Ritterkreuz des königl. Hausordens von Hohenzollern, Korvetten-Kapitän Paschen den königl. Kronen-Orden 3. Klasse, den Kapitän-Leutnant Gdermann und Boedicker den Rothen Adler-Orden 4. Klasse, Kapitän-Leutnant Dahnhardt die königl. Krone zum Rothen Adler-Orden 4. Klasse.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Das Wiener Appellgericht hob das Urtheil des Bezirksgerichtes, wonach der Bachmann Glas wegen fahrlässiger Körperverletzung des Reichsrathsabgeordneten Congr in der Parlamentssitzung vom 26. November v. J. zu vierzehntägigem Arrest verurtheilt war, auf und sprach den Angeklagten frei.

Ein Säbelbuehl fand anlässlich eines Vorkommnisses in der Vertrauensmänner-Versammlung der deutschen Volkspartei vom 19. d. M. zwischen dem Abg. Steinwender und dem Herausgeber des „Graser Tageblatt“ Dr. Streinz in einer Privatwohnung im Inneren Wiens statt. Die Bedingungen lauteten auf Säbel bis zur Kampfunfähigkeit. Steinwender wurde an der linken Schläfe leicht verletzt, während Dr. Streinz an der rechten Schläfe schwer verwundet wurde.

Das österreichische Abgeordnetenhaus setzte gestern die Erörterung der Erklärung des Ministerpräsidenten Grafen Thun fort. Die Redner der einzelnen Parteien vertraten dabei den schon bekannten Standpunkt derselben. Die Debatte kam noch nicht zum Abschluss.

Italien.

Die „Politische Korrespondenz“ meldet aus Rom, daß an maßgebender Stelle nicht daran gedacht werde, in der Stärke der italienischen Besatzung auf Kreta oder des in den dortigen Gewässern befindlichen italienischen Geschwaders eine Verminderung eintreten zu lassen.

England.

Das Unterhaus nahm die zweite Lesung der Bill betreffend die Reserve und die Miliz an.

Türkei.

Der Sultan ließ für die seitens Bulgariens erfolgten befriedigenden Aufklärungen über die militärischen Vorbereitungen und die daran geknüpften lokalen Zusicherungen danken. Türkischerseits wurden gleichartige Versicherungen ertheilt.

Äfrika.

Nach einer amtlichen Meldung griffen Kanonenboote mit ägyptischen Truppen am 26. d. Mts. Schendi an, zerstörten die Befestigungen, nahmen Getreidevorräthe, Vieh und Munition weg und befreiten 600 Sklaven, die zum größten

Theil dem Stamm der Jaalins angehören. Die Derwische verloren 160 Mann, die ägyptischen Truppen hatten keinen Verlust.

Asien.

Die Kreuzer „Rainbow“ und „Edgar“ sind am Dienstag von Hongkong nach Norden in See gegangen; das Flaggschiff „Centurion“ mit den Torpedobootzerstörern geht Donnerstag in See.

Von Nah und Fern.

Berlin, 29. März. Den Diebstahl in der Reichsdruckerei hat der Oberfaktor Grünenthal nach langem Leugnen am Dienstag vor dem Untersuchungsrichter endlich eingestanden. In der Affäre erfolgten Sonntag früh zwei neue Verhaftungen. Sie betrafen die unerbeflichtete G. Gols und die in der Biethenstraße 19 wohnhafte Hebeamme Gähler.

Paris, 29. März. Der in Lissieu verhaftete Mörder Caillard, welcher den Werkführer Leblond, dessen Mutter, Frau und drei Kinder erschoss, legte ein umfassendes Geständniß ab. Caillard verübte das Verbrechen, um zu rauben. Er gestand auch mehrere bereits vor längerer Zeit verübte Mordthaten ein. Die erbitterte Menge wollte den Mörder lynchen.

Ein für seine Schüler besorgter Lehrer. Der im letzten Monat verstorbene Rechtsgelehrte Henry W. Gibbs in London, der zwischen 1852 und 1858 Lehrer des Prinzen von Wales war, hat über sein Vermögen von rund 32,500 Pfund. letztwillige Verfügungen hinterlassen, in denen die Prinzessin von Wales, die Kaiserin Friedrich und die Prinzessinnen Viktoria und Maud von Wales bedacht sind. Die Prinzessin von Wales erhält zwei Gemälde, die Kaiserin eine von Seymour haben verfertigte Marmor des Schlosses Windsor. Die Töchter des Thronfolgers erhalten Legate in Gold, die Prinzessin Viktoria 2500 Pfund., die Prinzessin Maud 100 Gu. und der Herzog und die Herzogin von York je 100 Gu. als Andenken an den Erblasser.

Einem tödtlichen Ausgange nahm der Boyermord Kelly gegen Brown, welcher kürzlich zu Trenton im Staate New-Jersey stattfand. Brown erhielt zum Schluß einen solchen Stoß, daß er ohnmächtig zusammenbrach und nach dem Krankenhanse geschafft werden mußte, wo er nach einigen Tagen starb. Sein Gegner wurde gleich nach dem Kampfe verhaftet. Nunmehr sind auch die Schiedsrichter und die Veranstalter des Matches in Haft genommen worden, um demnach vor das Schwurgericht gestellt zu werden. Trotz dieser häufigen Tödtungen nehmen die Boyerkämpfe in diesen Gebieten der Vereinigten Staaten nicht ab.

Aus den Provinzen.

Danzig, 29. März. Der sog. Genuß, den „Rektor aller Deutschen“ sprechen zu hören, ist den Danzigern nicht zu Theil geworden. In der gestrigen Abend hier abgehaltenen, antisemitischen Versammlung theilte der Herausgeber des „Deutschen Generalanzeigers“ Herr Sedlak, mit, daß Herr Ahlwardt durch plötzliche Erkrankung am Erscheinen verhindert sei. An seiner Stelle hielt nun Herr Sedlak einen dreistündigen Vortrag. Wie es scheint, haben die Herren Antisemiten mit der Ankündigung von dem Auftreten Ahlwardts etwas Mumpitz getrieben. Dieser Ansicht giebt auch die „Danz. Allg. Ztg.“ Ausdruck, welche schreibt: „Während gestern Abend noch Herr Sedlak in der Versammlung erklärte, der Abgeordnete Ahlwardt sei so krank und unpäplich, daß er nicht mit nach Danzig hätte kommen können, ist letzterer doch gestern Nachmittag im Reichstage erschienen und hat sogar zum großen Gaudium des Hauses geredet. Danach zu urtheilen, schien das hier durch die Presse bekannt gegebene Auftreten Ahlwardts leiblich eine plumpe Reklame zu sein, um dem sonst wenig bekannten Herrn Sedlak einen vollen Saal zu verschaffen.“

i. Aus dem Kreise Schwet. 29. März. Den Bewohnern der Außenländerseiten der Ortschaft Ehrenthal steht ein herber Verlust bevor. Laut höherer Ordre haben dieselben ihre bisherigen Wohnplätze in drei aufeinanderfolgenden Zwischenzeiten zu räumen und im Zumeist aufzubauen, wofür einige von ihnen kaum einen passenden Bauplatz besitzen. Unter den 7—9 Eigenthümern sind viele in recht bescheidenen Verhältnissen, von Schifffahrt und Obstbau lebend. Diese schönen Gärten, mit denen die Kämpfe reich bestanden sind, müssen ausgerodet werden. Bedeutend ist der Verlust zweier Besitzer, deren Obstgärten einen Werth von 1500—1800 Mk. repräsentieren. Der Wasserbauamt nimmt an, daß bei Wasserzucht die Bäume und Gärten die Gefahr vergrößern helfen. Die zu zahlende Entschädigung ist nur entsprechend klein bemessen. Diese Bewohner, welche bisher mit ihren Ländereien nicht eingebeicht sind, zahlten keine Deichlasten, müssen es sich aber auch gefallen lassen, alljährlich zweimal ihre Gehöfte und Gärten hoch unter Wasser zu sehen.

G Osterode, 29. März. Der von der Stadtverordnetenversammlung genehmigte Hauptetat der städtischen Verwaltung für 1898/99 schließt in Einnahme und Ausgabe mit 200 990 Mk. gegen 208 343 Mk. im Vorjahre ab. — Die vor Kurzem im Drenzwitz aufgefundene männliche Leiche ist auf Grund der bei ihr befindlichen Papiere als die des Buchbindergehilfen Joseph Kossendry, geboren am 16. März 1874 in Soweden, Kreis Köffel, erkannt worden. — Befußs Einrichtung der Fernsprechanlage Allenstein-Osterode-Göbing ist seitens der hiesigen Stadtgemeinde eine Gebühreneinnahme von 1027,50 Mk. pro Jahr auf 5 Jahre der kaiserl. Postverwaltung garantirt worden.

Gr. Kallweitschen bei Wstitten, 28. März. Es war an einem mondhellten Abend des Monats Januar, als der preussische Staatsangehörige und russische Domainenpächter Herr Fuchs-Stardupich mit seiner Jagdgesellschaft, welcher sich auch zwei

Offiziere der Garnison Warhampol angeschlossen hatten, von einem Jagdausflug zurückkehrte. Auf der Fahrt passirte man auch einen Feldkessel, in welchem Herr Fuchs, als großer Jagdfreund, einen Futterplatz für Rebhühner angelegt hatte, und man bemerkte hier einen Mann mit einem Jagdgewehr im Anschlag liegend. Man fuhr auf denselben zu, und es gelang einem der beiden Offiziere, den Wilderer beim Mantel zu erfassen. Doch in demselben Augenblick erhielt der Offizier einen heftigen Stoß gegen die Brust; der Mantel blieb in seiner Hand, während der Mann, ein russischer Grenzsolbat, entwich und einem in der Nähe haltenden Schlitten zulief. Der Offizier, sich als solcher dem Soldaten zu erkennen gebend, rief dem Flüchtling nach, stehen zu bleiben; doch vergebens, und auf die Drohung, ihn niederzuschießen, so er sich nicht ergeben werde, hob er selbst drohend einen Revolver empor. Um ein etwaiges Blutvergießen zu vermeiden, ließ man von einer weiteren Verfolgung des Soldaten ab, machte aber von dem Vorfall bei dem Grenzkommandeur in Wstitten Anzeige. In einer sofort angeordneten Untersuchung wurde nun, wie man der „K. S. Ztg.“ schreibt, der schuldige Grenzsolbat ermittelt, und er gab an, das Jagdgewehr von seinem Kordonoffizier erhalten zu haben mit dem Auftrage, für ihn zu wildern. Die Verletzung nach einem entlegenen Gebiete Auslands war die Strafe für den schuldigen Offizier, und dem armen Soldaten dürfte nach zwölfjähriger harter Zwangsarbeit in Sibirien, zu welcher er verurtheilt worden ist, die Lust zum Wildern auf ewig vergangen sein.

Köslin, 29. März. Der Kreisrat hat den Haushalts-Etat für 1898/99 in Einnahme und Ausgabe auf 223 100 Mk. festgesetzt. Es wurde in der Sitzung mitgetheilt, daß der Bau der Bahn von Köslin nach Kolberg nun gesichert ist.

Landberg a. d. W., 29. März. Der Rentier Julius Linke im Nachbarorte Biez wurde, wie der „Ges.“ berichtet, Sonntag früh auf der Straße erstochen. Als gegen 3 Uhr Morgens mehrere Theilnehmer an einer Festlichkeit sich nach Hause begeben wollten, fanden sie den L. vor der Thür des Lokals als Leiche vor. Der hinzugerufene Arzt stellte sieben Stiche an der Leiche fest, von denen einer das Herz getroffen hatte. Die Thäter, die Schuhmachergefellen Fütterer und Kluge, wurden noch an demselben Tage verhaftet. Kluge ist 1870 zu Graubenz geboren und hat bei den schwarzen Husaren gedient; Fütterer stammt aus Lichtenthal in Baden und hat beim 18. Pionier-Bataillon gedient. Die Mörder gaben an, sie hätten sich dadurch beleidigt gefühlt, daß sie in der geschlossenen Gesellschaft nicht Einlaß erhalten hätten; sie holten darauf aus der Kunze'schen Werkstatt ein Messer und einen großen Priem. Als L. sich nach Hause begab, gingen sie ihm nach und fielen über ihn her. In der Nähe des Tharortes bemerkte man den Kluge. Dieser wurde aufgefordert, Linke in den Star tragen zu helfen. Dabei sah man an ihm verschiedene Blutspuren. Bei der Verhaftung gestand er ein, daß nicht er, sondern Fütterer der Thäter sei. Letzterer habe eingestanden, nach Linke gestochen zu haben.

lokale Nachrichten.

Göbing, den 30. März 1898.

In der nächsten Nummer beginnen wir mit dem Abdruck des spannenden Romans

„Harte Schule“

von L. Haidheim.

Muthmaßliche Witterung für Donnerstag, den 31. März: Wolkig mit Sonnenschein, kalt, windig. **Personalnachrichten.** Der Rechtsanwalt Pitich in Graubenz ist zum Notar für den Bezirk des Oberlandesgerichts Marienwerder mit Anweisung seines Wohnsitzes in Graubenz ernannt worden. Der Rechtsanwalt Hermann Lewinsky in Neumark ist zum Notar für den Bezirk des Oberlandesgerichts Marienwerder mit Anweisung seines Wohnsitzes in Neumark ernannt worden.

Personalien bei der Eisenbahn. Die Padmeister Dannenberg und Paeknick sind vom 1. April ab von hier nach Osterode und der gepulvriete Lokomotivheizer Chyulka unter Ernennung zum Lokomotivführer nach Königsberg versetzt. Der Stations-Einnehmer Gehhardt ist vom 1. April von Neustettin nach hier versetzt und ist ihm die Verwaltung der hiesigen Stationskasse übertragen worden.

Gaffnerbahn. Nachdem verschiedene Projekte über das Einmünden der Gaffnerbahn in den hiesigen Staatsbahnhof seitens der Bauverwaltung ausgearbeitet und der königlichen Eisenbahndirektion Danzig vorgelegt sind, ist die Verwaltung dahin schlüssig geworden, daß der Güterverkehr bei Trettinkenhof (Etablissement Schiwan) an die Gaffner der Staatsbahn angeschlossen werden soll; das Planum ist dazu in Schiwan's Garten bereits abgesteckt. Der Personenverkehr wird bis zum Empfangsgebäude durchgeführt, und zwar auf einem besonderen Geleise, welches von Trettinkenhof auf der Südseite des Familienwohnhauses hinter der Wasserstation durch den Bahnhofsgarten geleitet wird und an der Westseite des Postgebäudes mittelst Kopfstrang endet. Hierdurch geht ein großer Theil des schönen Bahnhofsgartens ein, welcher im Sommer für Jung und Alt einen angenehmen Aufenthaltsort darbot.

Zum Festen des Vereins für Ferienkolonien fand gestern Abend im großen Saale des Casino eine Abendunterhaltung statt, welche sich eines äußerst zahlreichen Besuches zu erfreuen hatte. Für Unterhaltung der verschiedensten Art war in bester Weise gesorgt. Das sehr reichhaltige Programm bot so viel Abwechslung, daß wohl jeder Theilnehmer an dieser Abendunterhaltung in hohem Maße befriedigt worden ist. Dazu kam noch, daß sämmtliche Mitwirkenden ihre besten Kräfte einsetzten, um eine recht gediegene Durch-

führung der einzelnen Nummern des Programms zu ermöglichen. Zum Vortrage gelangten eine Anzahl Lieder für Alt und für Bariton, mehrere Clavierstücke und ein komisches Duett. Sämmtliche Vorträge fanden den lebhaftesten Beifall des zahlreich anwesenden Auditoriums. Die Aufführung zweier hübscher Gattungen versetzte die Zuschauer in recht heitere Stimmung. Die Darsteller, welche sich durch flottcs Spiel auszeichneten, wurden durch reichlichen Applaus belohnt. Sämmtlichen Mitwirkenden, sowie auch den Veranstaltern der Abendunterhaltung gebührt seitens der Besucher derselben Dank und Anerkennung für die schönen und angenehmen Stunden, welche sie ihnen bereitet haben.

Kaufmännischer Verein. In Rauch's Hotel fand gestern Abend die letzte Winterfeier des kaufmännischen Vereins statt. Der Vorsitzende, Herr Stadtrath Salzbach, machte zunächst einige Mittheilungen über das verlossene Winterhalbjahr. Danach wurden 18 Versammlungen und eine Generalversammlung abgehalten. Vorträge wurden 16 gehalten. Die Fabrik von Böser & Wolff wurde von den Vereinsmitgliedern besucht. Der Verein zählte bei Beginn des Winterhalbjahrs 395 Mitglieder, von denen acht durch den Tod, zwei durch Wegzug ausgeschieden sind, während eins sich abgemeldet hat. Die Mitgliederzahl beträgt demnach gegenwärtig 384. Die von dem Verein gegründete und unterhaltene Schule hatte in vier Klassen 154 Schüler. Von diesen wurden zehn abgemeldet, so daß gegenwärtig ein Bestand von 144 Schülern ist. Es ist dies die doppelte Zahl gegen früher bei der Freiwilligkeit des Besuches. Der Vorsitzende ertheilte sodann Herrn Oberlehrer Wundsch das Wort zu dem angemeldeten Vortrage: „Aus bewegter Zeit.“ Der Redner führte den Verlauf der Ereignisse des Jahres 1848 in Bayern vor. Nach einem kurzen Rückblicke auf die Persönlichkeit und die Regierungzeit König Ludwig I. von Bayern wurden dessen Liebe zum Vaterlande und zur Kunst, sowie seine Reisen nach Italien geschildert und gezeigt, daß der König ein Freund und Schirmherr der Wissenschaft und Kunst war. Dabei gelangten vielfach Stellen aus den Dichtungen des Königs zum Vortrage, welche lebhaftes Interesse erregten. In seinen weiteren Ausführungen besprach der Vortragende den Verlauf des Jahres 1848 in Bayern, das Auftreten der Lola Montez in München und deren unheilvollen Einfluß auf den König. Im Namen des Vereins sprach Herr Stadtrath Salzbach Herrn Oberlehrer Wundsch den besten Dank für seine interessanten Ausführungen aus.

Städtische höhere Mädchenschule. Dem von Herrn Direktor Dr. Witte herausgegebenen Bericht über die städtische höhere Mädchenschule mit Lehrerinnen-Bildungsanstalt für das Schuljahr 1897/98 entnehmen wir, daß zu Ende des Schuljahres 1897/98 die Anzahl 266 Schülerinnen besuchten. Ausgeschlossen sind aus der Anstalt im Laufe des Schuljahres 24, neu aufgenommen 17. Unter den 266 Schülerinnen, welche augenblicklich die Schule besuchen, sind 217 evang., 18 kath., 11 mennonitisch, 1 Dissident, 19 mosaisch. Mit dem Ende des Schuljahres tritt Herr Lehrer Volbt nach 34-jähriger Thätigkeit an der Schule in den Ruhestand. Die Lehrerinnen-Bildungsanstalt wurde am Schlusse des Berichtsjahres von 37 Seminaristinnen und 2 Hospitantinnen besucht. Die Zeichnungen, Schreibhefte und Handarbeiten der Schülerinnen werden am Freitag, den 1. April, Nachmittags von 3 bis 5 Uhr in der Aula ausgestellt sein. Das Schuljahr schließt am 2. April, das neue beginnt Dienstag, den 19. April.

Städtisches Realgymnasium. Zu der Freitag, den 1. April, Vormittag 10 1/2 Uhr in dem Hörsaale der Anstalt stattfindenden Schlussfeier und Abiturientenentlassung ladet der Direktor des städtischen Realgymnasiums, Herr Professor Dr. Nagel durch Programm ein. Das Realgymnasium ist bekanntlich im Begriff, in eine Ober-Realschule verwandelt zu werden. Oftern 1893 ist die Sexta, 1894 die Quinta, 1895 die Quarta, 1896 die Unter-Tertia, 1897 die Ober-Tertia lateinlos geworden, Oftern 1898 wird es die Unter-Secunda. Diese Umwandlung hat jedoch auf die Frequenz keinen wesentlichen Einfluß gehabt. Die Schülerzahl betrug 1892: 269, 1893: 264, 1894: 259, 1895: 251, 1896: 255, 1897: 253, 1898: 267; dabei beträgt das Schulgeld in den Realgymnasialklassen 120 Mk., in den lateinlosen 100 Mk., was die Erfahrung bestätigt, daß die Höhe des Schulgeldes in höheren Schulen auf die Frequenz so gut wie keinen Einfluß hat. Auch die Vermehrung der höheren Schulen in der Provinz ist von wenig Einfluß auf den Zugang von außen gewesen, denn während unter den 269 Schülern im Jahre 1892 157 aus unserer Stadt, 112 von auswärts waren, sind jetzt von den 267 Schülern im Jahre 1898: 161 einheimische und 106 auswärtige Schüler. Von diesen 267 Schülern sind 230 evangelisch, 8 katholisch, 21 Mennoniten, 2 Dissidenten und 6 jüdisch. Das Zeugnis für den einjährigen Militärdienst haben erhalten: Oftern 1897 23 Schüler der Unter-Secunda, von welchen 8 zu einem praktischen Berufe abgingen, während 15 in die Ober-Secunda eintraten, Michaelis 1897 4 Schüler, welche abgingen. — Von den 8 Abiturienten, welche Oftern 1898 das Examen bestanden, wollen 3 Chemie, 2 Maschinenbau, 1 Mathematik und 1 Elektrotechnik studiren, 1 will zur Bank gehen. Das neue Schuljahr beginnt Dienstag, den 19. April, Vormittags 8 Uhr.

Fortbildungs- und Gewerkschule. In der Fortbildungs- und Gewerkschule beginnt der Unterricht des Sommersemesters am Donnerstag, den 14. April. Die Aufnahme neuer Schüler, einschließlich der Freiwilligen und derjenigen Kaufmannslehrlinge, welche zum Besuche der Fortbildungsschule des kaufmännischen Vereins nicht angemeldet sind, findet am Montag, den 4. April, Nachmittags von 4 bis 5 Uhr im Bureau der Anstalt, Innerer Georgendamm Nr. 30, statt. Der Stundenplan ist in einem Inserat in der heutigen Nummer des Blattes mitgetheilt.

Die Generalversammlung der West-

preussischen Spiritusverwerthungs-Gesellschaft hat Montag in Danzig stattgefunden. Die auscheidenden Mitglieder des Aufsichtsraths, die Herren Frhr. v. Buddenbrock, H. Otklau, D. Döberstein, Sturjev und Lehmann-Gruppe, wurden wieder- und die Herren Märker, Koblau und Wolschön-Kamlau in den Vorstand neugewählt. Der Geschäftsgang wurde als sehr zufriedenstellend bezeichnet. Die Gesamtmenge des durch die Gesellschaft zum Verkauf gebrachten Spiritus beträgt etwa drei Millionen Liter. Es wurde beschlossen, den Genossen auf Grund der Haffsummen einen Kredit von 3000 bis 8000 Mark zu gewähren.

Verband landwirtschaftlicher Genossenschaften in Westpreußen. Der neunte Verbandstag findet am 2. April in Marienburg statt. Auf der Tagesordnung steht u. a.: Geschäftsbericht des Verbandsdirektors; Neuwahl des Vorstandes; Bericht über die Revisionen; Bericht über die landwirtschaftliche Genossenschaftskasse für Westpreußen; Regelmäßiger Geschäftsverkehr dieser Kasse mit den Molkereigenossenschaften, Referent: Herr Steiff-Neumark; Bericht über den Westpr. Butterverkaufsverband, Referent: Herr Molkerei-Instruktor Amend; Der Pommerische Verkaufsverband; Gemeinsamer Einkauf durch die Molkereigenossenschaften, Referent Herr Landrath v. Bonin; Fettkäserei im Sommer zur Entlastung des Buttermarktes, Referent Herr Weilandt-Bromberg. Die vorjährige Molkerei-Ausstellung in Hamburg und die diesjährige in Dresden, Referent Herr Molkerei-Instruktor Amend; Bericht über den vorjährigen Verbandstag in Dresden, Referent Herr Landrath v. Bonin; Anträge aus der Versammlung.

Die Polizeistunde. Während einerseits die Anforderungen, welche Staat und Kommune an Handel- und Gewerbetreibende im allgemeinen Steuerinteresse stellen, immer größere werden, scheint man andererseits wenig geneigt, denselben den schweren Kampf um ihre Existenz zu erleichtern. Manche behördliche Anordnungen lassen in dieser Beziehung viel zu wünschen übrig und sind weit davon entfernt, den Steuerzahler in dem wirtschaftlichen Kampfe zu unterstützen. Der Gastwirthstand, welcher in neuerer Zeit zu Abgaben gerade nicht zu wenig herangezogen wird, hat an manchen Orten unter einer strengen Handhabung der Bestimmungen über die Polizeistunde schwer zu leiden. Kürzlich hatte sich ein hiesiger Gastwirth bzw. Hotelbesitzer bei dem Regierungspräsidenten darüber beschwert, daß seitens der hiesigen Polizeiverwaltung der Schluß seines Lokals auf 12 Uhr Nachts festgesetzt worden ist. Seitens des Regierungspräsidenten ist nun auf diese Beschwerde ein Bescheid ergangen, nach welchem die Beschwerde als unbegründet zurückgewiesen wird, „da die angeforderten Ermittlungen ergeben haben, daß der Fremdenverkehr in der betreffenden Gastwirthschaft nur gering ist, auch sonst keine Veranlassung vorliegt, die für die Wirthschaft festgesetzte Polizeistunde zu verlängern.“ Dieser Bescheid begründet sich auf die angestellten Ermittlungen und entspricht auch selbstverständlich dem Buchstaben des Gesetzes. Vielleicht wäre es aber bei einer weniger strengen Handhabung der gefeslichen Bestimmungen doch möglich, sowohl in diesem Falle als auch in anderen, den Betroffenen gewisse Erleichterungen zu verschaffen. Der Gastwirth, welchem dieser Bescheid zugewandt ist, würde dann Gelegenheit haben, Vorkehrungen zu treffen, daß sich der Fremdenverkehr in seiner Wirthschaft hebt, während jetzt anzunehmen ist, daß er sich nun noch mehr vermindert. Denn in eine Gastwirthschaft mit Polizeistunde kehrt der Fremde natürlich nicht gern ein. Mindestens sollte man doch dem betreffenden Wirth, da er in seinem Hause nun einmal Zimmer zur Aufnahme von Fremden eingerichtet hat und in Stand halten muß, gestatten, sein Lokal bis nach Eintreffen der letzten Nachtzüge offen zu halten.

Ostereier. Die Ausstellung der Ostereier in geschmackvoll decorirten Schaufenstern kündigt das Nahen des Osterfestes an. Eier aus Zucker, Marzipan und Schokolade in den verschiedensten Größen und Formen werden von den Konditoreien ausgestellt. Andere Geschäfte haben reichhaltige Kollektionen von Ostereiern aus Glas, Porzellan, Leder und auch von Holz ausgelegt. Natürlich erscheint zu gleicher Zeit auch der Osterhase in den mannigfaltigsten Größen und Stellungen. Eine ganze, sehr zahlreiche Familie von Ostereiern sieht man gegenwärtig in dem Schaufenster der Bonbon-, Konfitüren-, Schokoladen-, Marzipan- und Zuckerfabrik von W. Dieckert, Schmiedestraße 19, im gemüthlichen Hasenheime vereint. Das Leben und Treiben der Hasen ist dort in origineller Weise und in einer ganzen Anzahl, zum Theil recht humoristisch wirkender Gruppen dargestellt. Das auch sonst mit gutem Geschmack ausgeführte Arrangement des Schaufensters lockt fortwährend viele Schaulustige an und ladet durch die reiche Auswahl der vielen und hübschen Gegenstände zu Besichtigung und Kauf ein.

Kontrollversammlungen. Die diesjährigen Frühjahrs-Kontrollversammlungen für den Landkreis Elbing finden statt Montag, 18. April, Vormittags 9 Uhr, in Jungfer; Nachmittags 2 Uhr in Hatendorf-Kobach; Dienstag, 19. April, Vormittags 11 Uhr, in Neukirch-Niederung; Mittwoch, 20. April, Vormittags 9 Uhr und Nachmittags 2 Uhr, in Elbing, im Garten des Gewerbehause; Mittwoch, 27. April, Vormittags 9 Uhr, in Pr. Markt; Nachmittags 2 Uhr in Trunz; Donnerstag, 28. April, Nachmittags 3 Uhr, in Tolkmitt. Befreiungsgesuche sind von der Befreiung eines ärztlichen Attestes rechtzeitig dem Königlichen Melde-Amt Elbing vorzulegen, damit die Bescheidung des Antragstellers noch vor Beginn der Kontrollversammlung erfolgen kann. Gesuche, welche an das Bezirks-Kommando unmittelbar gerichtet werden, bleiben unbeantwortet. Für die Landwehrlente und Ersatzreservisten finden bei den Kontrollversammlungen Fußmessungen statt.

Besichtigungsreise. Im Auftrage des Kaisers reiste der Oberhof-Jägermeister Graf Dohna nach

Rominten, um die Arbeiten über Vertilgung der Raupen in den Rominter Forsten, welche durch Pioniere ausgeführt werden, zu besichtigen und über den Raupenfraß selbst Erhebungen anzustellen und dem Kaiser über den Befund Bericht zu erstatten. Gestern reiste Graf Dohna mit dem Nachiturzug nach Berlin, um dem Kaiser über seine Wahrnehmungen Bericht zu erstatten.

Zulassung russisch-polnischer Arbeiter in der Industrie. Der Bundes-Industriellen richtete im Februar d. Js. an den preussischen Minister des Innern, Freiherrn von der Necke, ein Gesuch um Zulassung russisch-polnischer Arbeiter in der Industrie während der Sommermonate. Veranlassung zu dieser Eingabe war die Ueberzeugung der beteiligten Kreise, daß es volkswirtschaftlich von Nachtheil werden könnte, wenn Industrie und Landwirtschaft seitens der Regierung mit zweierlei Maß gemessen würden, und daß die Industrie in gleichem, wenn nicht höherem Maße auf ausländische Arbeiter angewiesen sei als die Landwirtschaft, der die Beschäftigung derselben gestattet ist. Der Minister des Innern hat nun unter dem 22. d. Ms. geantwortet, daß Arbeiter aus Rußland und Galizien in den Provinzen Ost- und Westpreußen, Posen und Schlesien zur zeitweisen Beschäftigung in industriellen Betrieben unter denselben Bedingungen wie in landwirtschaftlichen Betrieben von den zuständigen Behörden zugelassen werden können. In den übrigen Provinzen müsse die Heranziehung der fraglichen fremden Arbeitskräfte für industrielle Beschäftigung auch ferner unterbleiben, weil das Bedürfnis ihrer Verwendung hier nicht so dringlich sei. — Diese Begründung scheint uns nicht haltbar, nachdem namentlich die Ziegeleien und Braunkohlenwerke der Neumark, Pommerns und der Provinz Sachsen die Zulassung fast ausnahmslos als dringend bezeichnet haben.

Die Sachengänger fangen sich mit Beginn des Frühjahrs an zu rühren, ganze Schaaren sind in den letzten Tagen bereits auf den Strecken Dirschau-Könitz und Dirschau-Bromberg nach dem Westen befördert worden. Auf letzterer Strecke wurde von Gzerwitz ab zur Beförderung von Feldarbeitern ein Sonderzug abgelassen.

Prüfung für Vorsteher an Taubstummenanstalten. Die im Jahre 1898 zu Berlin abzuhaltende Prüfung für Vorsteher an Taubstummenanstalten wird am 15. September beginnen. Meldungen sind an den Unterrichtsminister zu richten und bis zum 10. August d. Js. bei demjenigen Königlichen Provinzialschulkollegium bzw. bei demjenigen Königlichen Regierung, in deren Aufschichtsfreie der Bewerber im Taubstummen- oder Volksschuldienste angestellt oder beschäftigt ist, unter Einreichung der im § 5 der Prüfungsordnung vom 11. Juni 1881 bezeichneten Schriftstücke anzubringen. Bewerber, welche nicht an einer Anstalt in Preußen thätig sind, können ihre Meldung bei Führung des Nachweises, daß solche mit Zustimmung ihrer Vorgesetzten bzw. ihrer Landesbehörde erfolgt, bis zum 15. August d. Js. unmittelbar an den Unterrichtsminister richten.

Butterhandel. Um unlauteren Geschäftsgepflogenheiten im Handel mit Butter zu vorbeugen zu können, sind die Zollstellen angewiesen worden, die Polizeibehörden des Bestimmungsortes der aus dem Auslande kommenden, zumhauptsächlich zu Handelszwecken bestimmten Butter-, Käse- und Margarine-SENDUNGEN von deren bevorstehendem Eintreffen rechtzeitig zu benachrichtigen, damit diese Behörden die erforderliche Kontrolle ohne Säumen bewirken und Proben der Waaren aus den Geschäftsräumen des Empfängers entnehmen können.

Jagdsalender. Im April dürfen nur geschossen werden: Auer-, Bir- und Fasanenhähne, sowie Trappen, Schneepfen und wilde Schwäne.

Die Weichsel ist bei Graudenz von Montag zu Dienstag von 2,82 auf 2,68 m gefallen. Bei Warschau ist der Strom auf 1,70 m gefallen.

Stubenbrand. Die Feuerwehr wurde heute Mittag 12 Uhr 30 Minuten nach Angerstraße 23 gerufen. Dasselbst war im Hintergebäude in einer Etage des ersten Stockwerks Feuer ausgebrochen. Kinder, welche sich selbst überlassen waren, haben verunthümlich mit Streichhölzern gespielt und dadurch das Feuer verursacht. Es waren Lumpen und ein Theil des Fußbodens in Brand gerathen. Das Feuer war jedoch bei Ankniff der Feuerwehr von den Hausbewohnern bereits gelöscht.

Ein munterer Schmetterling, ein sog. Fuchs, wurde uns heute von einem Freunde unseres Blattes übersandt. Der Schmetterling, welcher sich trotz der noch recht rauhen Witterung hervorgewagt hat, ist in einem Hofe der großen Hommelstraße gefangen worden. Hoffentlich wehen bald mildere Lüste, damit auch dieser Frühlingsbote sein vorzeitiges Erscheinen nicht zu bereuen hat.

Kunst und Wissenschaft.

§ Musikdirektor Anton Seidl, der bekannte Wagnerdirigent, ist in New-York an einer Blutvergiftung, die er sich durch Fischgenuß zugezogen hatte, gestorben.

Telegramme.

Berlin, 30. März. Es bestätigt sich das Gerücht, daß Grünenthal gestern eingestanden, Reichsbanknoten angefertigt zu haben.

Brunsbüttelstool, 30. März. Das Schulschiff „Gneisenau“ ist heute Vormittag hier auf der Fahrt nach Kiel passirt.

Paris, 30. März. Bei einer gestern Abend in einem hiesigen Theater erfolgten Aufführung des Ibsen'schen Stückes „Ein Volksfreund“ kam es zu lebhaften Kundgebungen für Zola.

Paris, 30. März. Der Herzog von Sachsen-Coburg unterzog sich gestern hier einer Operation zur Beseitigung einer Geschwulst in der Lebergegend. Die Operation nahm einen guten Verlauf.

Madrid, 30. März. Die in Mexiko wohnenden Spanier beschlossen, die Nothleidenden auf Kuba zu unterstützen. Eine zu diesem Zwecke aufgelegte Subscription hat bereits den Betrag von 1 Million Francs erreicht.

London, 30. März. Nach einer Meldung der „Times“ aus Hongkong wurde dort gestern Abend zu Ehren des Prinzen Heinrich von Preußen seitens der Bürgerschaft ein glänzendes Ballfest veranstaltet.

Christiania, 30. März. Dem Dagbladet zufolge ist der schwedisch-norwegische Konsul in New-York Boyen seit vorigem Mittwoch spurlos verschwunden. Man vernuthet, daß das Verschwinden mit Unterschleifen in Zusammenhang steht. Der schwedisch-norwegische Gesandte in Washington hat den Befehl erhalten, sich nach New-York zu begeben, um die Angelegenheit zu untersuchen. Die amerikanischen Behörden sind telegraphisch ersucht worden, Boyen zu verhaften.

Konstantinopel, 30. März. Die Pforte ersuchte die Botschaften, zu veranlassen, daß die Arbeiten der Militär-Attachés zur Grenzabsteckung in Thessalien zu Ende geführt werden.

Konstantinopel, 30. März. Die starken Erdbeben in den Vilajets Brussa, Sivas und Birma dauern fort.

New-York, 30. März. Weitere 4 Millionen Dollars in Gold sind zur Einfuhr bestellt worden. Die Gesamtsumme der Goldeinfuhr beläuft sich hiernit auf über 33 Millionen außer 6100000 Dollars, welche in Australien bestellt wurden.

Washington, 30. März. Da die hervorragenden Mitglieder beider Parteien des Repräsentantenhauses dahin arbeiten, eine Abstimmung über die Frage einer Intervention auf Kuba zu sichern, besteht im Hause und im Ausschusse für auswärtige Angelegenheiten eine starke Stimmung gegen die Bewilligung eines Kredites für die nothleidenden Kubaner, wenn nicht gleichzeitig eine Aktion ins Werk gesetzt wird, um den Feindseligkeiten auf Kuba ein Ende zu machen. Senatoren, welche gestern Abend mit dem Präsidenten gesprochen haben, erklärten, Spanien habe einen Waffenstillstand auf Kuba vorgeschlagen, der Präsident bestand jedoch auf weiteren Bedingungen, die Spanien aber nicht geneigt schein, anzunehmen.

Washington, 30. März. Repräsentantenhaus. Marsch, der Präsident des Miliz-Komitees, brachte eine Resolution ein, in welcher erklärt wird, zwischen den Vereinigten Staaten und Spanien bestehe der Kriegszustand. Der Präsident solle daher ermächtigt werden, alle See- und Landstreitkräfte zu verwenden.

Djeddah, 30. März. Gestern ist ein von den früheren Pesterkrankungen herrührender Todesfall festgestellt worden. Neue Erkrankungen sind nicht hinzugegetreten. Es sind strenge Maßregeln ergriffen worden.

Berlin, 30. März, 2 Uhr 20 Min. Nachm.		
Börse:	Feit.	Cours vom
3 1/2 pCt. Deutsche Reichsanleihe	103,40	103,40
3 1/2 pCt. "	103,40	103,40
3 pCt. "	97,10	96,90
3 1/2 pCt. Preussische Confsols	103,30	103,40
3 1/2 pCt. "	103,40	103,40
3 pCt. "	98,00	97,80
3 1/2 pCt. Ostpreussische Pfandbriefe	100,00	100,10
3 1/2 pCt. Westpreussische Pfandbriefe	100,10	101,00
Oesterreichische Goldrente	103,70	103,70
4 pCt. Ungarische Goldrente	102,90	103,00
Oesterreichische Banknoten	170,25	170,20
Russische Banknoten	216,85	216,55
4 pCt. Rumänier von 1890	94,40	94,40
4 pCt. Serbische Goldrente, abgestemp.	59,70	61,00
4 pCt. Italienische Goldrente	93,50	93,40
Disconto-Commanbit	199,50	200,75
Mariens-Minor. Stamm-Priviotäten	119,25	119,40
Spiritus 70 loco	47,50	47,50
Spiritus 50 loco	67,20	67,20

Königsberg, 30. März, 12 Uhr 48 Min. Mittags.
(Von Portatius & Grothe,
Getreide-, Woll-, Mehl- u. Spirituscommissionsgeschäft.)
Loco nicht contingentirt 45,00 A Brief
März 43,50 A Brief
Loco nicht contingentirt 43,50 A Geld
März 43,10 A Geld

Elbinger Standesamt.

Vom 30. März 1898.

Geburten: Fabrikarbeiter Ferdinand Rückbrodt T. — Feuerwehrrüthlicher Friedrich Brandt T. — Schmied Ed. Liebke T.

Aufgebote: Maschinentechniker Ernst Schubert mit Charlotte Wosgien.

Geschließungen: Fischer August Neumann mit Wittwe Clara Wiegand, geb. Sachs.

Stadt. Oberrealschule.

Die Aufnahme für **Sexta** und die **3 Vorschulklassen** findet **Sonnabend, den 2. April, 10 Uhr Vormittags**, im Conferenzzimmer (Eingang vom Hofe aus) statt. — Tauf- und Impfatteste, sowie Schreibmaterialien für diejenigen, welche geprüft werden müssen, sind mitzubringen.

Direktor Dr. Nagel.

1 rothbrauner Schäferhund mit weißer Halskrause u. **Extreme** hat sich verlaufen. Bitte abzugeben
Jun. Mühlenbaum 19a.

Den herzlichsten Dank allen Mitwirkenden und Theilnehmern bei der gestrigen Veranstaltung zum Besten unserer armen leidenden Kinderwelt.

Der Vorstand
des Vereins für Ferien-Kolonien.

Bekanntmachung.

In der Fortbildungs- und Gewerkschule beginnt der Unterricht des Sommersemesters am

Donnerstag, d. 14. April 1898.

Die Aufnahme neuer Schüler, einschließlich der Freiwilligen und derjenigen Kaufmannslehrlinge, welche zum Besuche der Fortbildungsschule des kaufmännischen Vereins nicht angemeldet sind, findet am

Montag, den 4. April 1898,

Nachm. von 4-5 Uhr,

im Bureau der Anstalt, Innerer Georgendamm Nr. 30, statt. Bei der Anmeldung zur Aufnahme ist das Schulentslassungszeugnis mitzubringen.

Elbing, den 26. März 1898.

Das Curatorium
der staatlichen Fortbildungs- und Gewerkschule.
Elditt.

Stundenplan

der staatlichen Fortbildungs- und Gewerkschule Elbing für das Sommerhalbjahr 1898.

Der Unterricht findet statt:

am Montag/Donnerstag:

von 11-1, 1-3 und 5-9 Uhr;

am Dienstag/Freitag:

von 11-1 und 5-9 Uhr;

am Mittwoch/Sonnabend: v. 5-9 Uhr.

Elbing, den 24. März 1898.

Das Curatorium
der staatlichen Fortbildungs- und Gewerkschule.
Elditt.



Trockene Maler- u. Maurerfarben
Lacke, Firnisse, Pinsel
Schablonen, Kitt, Bronze

kauft man in bester Qualität
billigst.

(Wiederverkäufern möglichen Rabatt)

J. Staesz jun., Elbing,

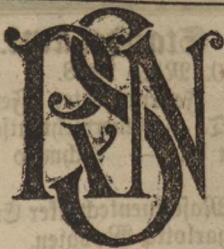
Königsbergerstr. 84 u. Wasserstr. 44.

Specialität: Streichfertige Farben.



Obstbäume,

Frucht- u. Ziersträucher, Linden,
Birken u. Rothdorn, wilden und
echten Wein, Weißdorn u. Buchen
zu Decken, Kumpelrüben, Gemüse,
Gras- und Blumen samen, empfiehlt
d. Gärtnerei v. F. W. Stegmann,
Grubenhagen 16. — Dagegen sind
einige Fuhrer feingefleckte Zopferde
zu haben.



Zum Umzuge

empfehle:

Prima Bohnermasse,
streichfertige Öl- u. Lackfarben,
Möbelcomposition
zum Aufputzen der Möbel,
Fischleim, flüssigen Leim und
Crystalkitt.

Rudolph Sausse Nachf.,
Alter Markt 49.

Bekanntmachung.

Zur Unterhaltung der hiesigen Kreischauffeen pro 1898/99 sollen nachstehende Lieferungen und Leistungen im Wege der öffentlichen Ausschreibungen vergeben werden.

Chaussee Elbing-Rückfort.

1. Pflasterkopfsteine	10 cbm	Stat. 9,7 + 26-9,8 + 06
2. Streuf Kies	6 "	" 9,7 + 26-9,8 + 06
"	27 "	" 9,4 + 20-9,7 + 26
"	58 "	" 3,6 + 60-9,4 + 20
3. Sommerweg Kies	42 "	" 9,4 + 20-9,8 + 06
4. Sand	32 "	" 9,7 + 26-9,8 + 06
5. Umpflasterung	320 qm	" 9,7 + 26-9,8 + 06
6. Walzarbeit	306 lfd. m	" 9,4 + 20-9,7 + 26
7. Transport von	10 cbm	

Steinen auf durchschnittlich 2 km Entfernung.

Chaussee Elbing-Mühlhausen.

1. Chausstrungssteine	216 cbm	Stat. 13,7-14,3
2. Streuf Kies	1 "	1,2 + 53-1,3 u. 1,3-14
"	2 "	4,1-4,2
"	55 "	12,5 + 50-12,7 + 21
"	"	13,2 + 65-13,7
"	1 "	12,7-12,8 u. 13,1-13,2
"	20 "	3,1-4,1
"	17 "	4,5 + 50-5,4
"	16 "	5,8-6,6
"	55 "	6,6-12,0 + 50
"	25 "	1,2 + 53-2,5
3. Sommerweg Kies	55 "	12,5 + 50-12,7 + 21
"	"	13,2 + 65-13,7
"	27 "	1,6-2,5
"	12 "	3,7-4,0
"	10 "	6,2-6,7
"	20 "	7,5-8,0
4. Sand	12 "	1,2 + 53-1,4
"	20 "	4,1-4,2
"	6 "	12,7-13,2
5. Cementröhrenfrei Bau- stelle, l. B. 0,30 m	7 lfd. m	13,5-13,6
6. Umpflasterung	174 qm	1,2 + 53-4,2
"	35,5 "	12,7-13,2
7. Walzarbeit	606 lfd. m	12,5 + 50-12,7 + 21
"	"	13,2 + 65-13,7
8. Streichen und Beschreiben von	146 Stück Nummersteinen	Stat. 1,2 + 53-15,6 + 80

Chaussee Elbing-Tiegenhof.

1. Chausstrungssteine	264 cbm	Stat. 3,1-3,8 + 50.
2. Streuf Kies	88 "	" 3,8 + 50-4,8 + 50.
"	30 "	" 10,5-12,0 + 85.
"	25 "	" 18,5-21,0.
3. Sommerweg Kies	120 "	" 3,8 + 50-4,8 + 50.
"	98 "	" 13,9-14,2 + 25.
4. Sand	160 "	" 13,0-21,0.
5. Walzarbeit	1000 lfd. m	" 3,8 + 50-4,8 + 50.
6. Transport von	40 cbm Steinen auf durchschnittlich 1 km	Entfernung.
7. Reparatur der Brücken	Nr. 4 und 22.	

Chaussee Elbing-Tolkemit.

1. Chausstrungssteine	194 cbm	Stat. 14,7-15,2.
"	158 "	" 17,5 + 50-18,0.
"	25 "	" 6,5-7,0.
2. Streuf Kies	97 "	" 5,4-6,5.
"	10 "	" 10,0-11,0.
"	15 "	" 12,5-14,0.
"	10 "	" 22,7-23,2.
3. Sommerweg Kies	132 "	" 5,4-6,5.
"	20 "	" 13,3-14,0.
4. Walzarbeit	1100 lfd. m	" 5,4-6,5.

Chaussee Tolkemit-Neufirch.

1. Chausstrungssteine	176 cbm	Stat. 5,6 + 50-5,9.
"	"	6,2-6,5.
2. Streuf Kies	43 "	" 0,3-6,2.
3. Sommerweg Kies	96 "	" 0,7-6,6.
4. Walzarbeit	325 lfd. m	" 2,3 + 50-2,6 + 75.

Baumlieferungen für sämtliche Strecken.

1. Elbing-Rückfort:	30 Stück	Apfelbäume.
"	30 "	Baumföhle.
2. Elbing-Mühlhausen:	30 "	Birkenbäume.
"	30 "	Baumföhle.
3. Elbing-Tiegenhof:	40 "	Eichenbäume.
4. Elbing-Tolkemit:	10 "	Eichenbäume.
"	5 "	Vindnbäume.
"	700 "	Weißdornpflanzlinge.
5. Tolkemit-Neufirch:	10 "	Eichenbäume.
"	5 "	Vindnbäume.

Schriftliche Angebote sind für jede Strecke und jede Position besonders, verschlossen, mit der Aufschrift: „Chaussee von bis, Position" bis Dienstag, den 12. April cr., an mich einzureichen.

Eröffnungstermin an demselben Tage, Mittags 12 Uhr, im Gasthause „Elbinger Hof.“

Die allgemeinen und speziellen Bedingungen liegen in meinem Geschäftszimmer, Friedrich Wilhelmplatz Nr. 16, während der Dienststunden zur Einsicht aus.

Elbing, den 29. März 1898.

Der Kreisbaumeister.
Mohnen.

Auf meinen Geschäftsreisen
Berlin, Frankfurt a. M., Paris

hatte ich Gelegenheit, überaus elegante und geschmackvolle Nouveautés für die Frühjahr- und Sommer-Saison einzukaufen, darunter als Specialität

Modellhüte,

schic und elegant, außerdem Kinderhüte, Trauerhüte, Gesichtsschleier, Braut-
schleier, Schleifen, Bänder, Blumen, Federn u. a. Neuheiten. Preise billig.

Emma Goltz, Modes,

Lange Hinterstraße 14.

Mein Comtoir

befindet sich jetzt in meinem Hause

Lange Hinterstr. 23

paterre hinten.

Rud. Maas,
Fernsprecher Nr. 75.

Das Lotterie-Comtoir be-
findet sich vom 3. April ab
in dem Hause Alter
Markt 62.

Peters,
Kgl. Lotterie-Einnehmer.

Zum Umzuge!

Engl. Zwirn-Gardinen, 85 Ctm. breit,

Mtr. von 16 Pf. an

Engl. Zwirn-Gardinen mit Bandeinfassung,

Mtr. von 23 Pf. an

Engl. Zwirn-Gardinen, 2 x Band, 125 Ctm. breit,

Mtr. von 35 Pf. an

Engl. Spitzen-, Spachtel-, Guipure-,
Relief-Gardinen in größter Auswahl,

Mtr. 38, 48, 55, 65, 75 Pf. bis 1.25

Elegante Tisch-Decken mit Schnur und Quasten,

140/140 Ctm., Stck. von 1.75

Elegante Gold-Brocato-Tisch-Decken in
aparten Dessins, Stck. von 1.98

Elegante schwere uni Rips-Tisch-Decken,

140/140 Ctm., Stck. von 2.95

Hochelegante Golden-, Tuch- und Peluche-
Decken, große Auswahl.

Grosse weisse Waffel-Bettdecken, selten billig,

Stck. von 88 Pf. an

Extra schwere Qualitäten in Rips und Waffel nach Gewicht,

Pfd. 1.50

Bunte und rothe Bettdecken in allen Größen,

Stck. 1.38, 1.48-4.75

Congo-Bett-Vorleger, neue Muster, 60/125 Ctm.,
sehr billig, Stck. von 88 Pf. an

Axminster-Peluche-Bett-Vorleger
in lebhafter Ausführung, Stck. von 88 Pf. an

Hochaparte Velour-, Axminster-, Doppel-
Persian-Bettvorleger.

Garten- und Kaffee-Decken, 125/125,
mit bunter Kante, Stck. von 76 Pf. an

Schwere reinleinen und Zwirn-
Kaffee-Decken in allen Größen, von 1.95 an

Kaffee-Gedecke mit 6 Servietten, 135/135, in großer
Auswahl, von 1.78 an

Möbel-, Portiären-Stoffe, uni und golddurchwirkt,
Mtr. von 52 Pf. an

Möbel-Cattune, Madapolame und Cöper,
jezt Mtr. von 32 Pf. an

Buntcarrirte Bettbezüge in verschiedenen
Mustern, schon Mtr. von 17 Pf. an

Bunte carrirte Bettbezüge, extra schwere
Qualität, Mtr. von 37 Pf. an

Bettlaken, 160 Ctm. breit, ohne Naht, feste Waare,
Stck. von 1.22 an

Bettlaken, weißfärblich Hausleinen, ohne Naht,
Stck. 1.48

Daunen-Cöper in bester Qualität, federdicht,
Mtr. von 42 Pf. an

Handtücher in Jaqu., Drell, Damast, weiß, grau,
Mtr. von 16 Pf. an

Tischtücher, Hausmacher-Drell, Damast und Jaquard,
in allen Größen am Lager, Stck. 38, 44, 58, 78, 98 Pf.
1.25-3.75

Woll. Gardinenhalter
Kettenhalter Stck. von 25 Pf. an

Tüll-Decken von 5 Pf. an, mit Schnur befurbelt,
von 15 Pf. an

Grosse Tüll-Decken und Läufer Stck. von 58 Pf. an

Elegante Guipure-Decken und Läufer
in crem, weiß.

Rouleaux-Shirting, Rouleaux-Kanten,
Möbelschnur.

Staubtücher in halbleinen und Vigogne, Stck. von 4 Pf. an

Staubtücher in fein. Zephir, Velour, Stck. von 12 Pf. an

Soeben Eingang ganz vorzüglicher

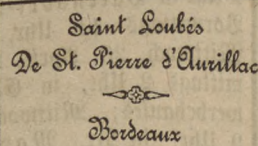
Teppiche,

Arminster-, Belour-, Beluche-, Doppelseit.
Persian-Teppiche.

Th. Jacoby, Elbing, Th. Jacoby.

Fischerstraße 24.

Empfehle
als vorzüglichen Tischwein:



per Flasche mit M. 1,25 excl. Flasche,
bei Entnahme von 10 Flaschen à M. 1,10.

William Vollmeister,
Innern Mühlendamm 19 a.

Möbliertes Zimmer

zum 1. April zu vermieten

Burgstraße 21, I.

Mein Comtoir befindet
sich vom 3. April ab in dem
Hause Alter Markt 62.

Eduard Levinson Nachf.

Damen! Rath u. Hilfe
in allen geheimen
Angelegenheiten
(Period. u. Stö-
rung etc.) bietet das berühmte Werk:
Geheime Wink. Helmsens
Verlag, Berlin S. W. 61.

Der heutigen Nummer
unserer Zeitung liegt ein
Prospect der Herren Brüder Müller
in Znojwrazlaw bei, betreffend Mais-
keim - Melasse - Futter, worauf wir
hiermit empfehlend hinweisen.

Deutscher Reichstag.

Sitzung vom 29. März.

Dritte Verathung des Etats.

Sächsischer Bevollmächtigter Graf Bixthum v. Gatzstädt: Das sächsische Kriegsministerium verfährt bei der Regelung von Sattlerarbeiten genau nach denselben Grundsätzen, wie Preußen. Insbesondere muß ich den Vorwurf zurückweisen, daß das sächsische Kriegsministerium mit der Art der Vergütung der Arbeit die Tendenz der Lohnbrückerlei verfolge. Die Unternehmer bezahlen, wie festgesetzt werden konnte, die gleichen Löhne wie andere Unternehmer.

Abg. Merbach (Reichsp.) befreit ebenfalls, daß die Unternehmer, denen die Sattlerarbeiten für die sächsische Militärverwaltung übertragen seien, Lohnbrückerlei treiben.

Abg. Iskraut (Reformp.) erklärt sich gegen die im Etat ausgeworfene Forderung zur Errichtung eines Präsidialgebäudes für den Reichstag. Ein Brunnhaus für den Präsidenten sei um so weniger am Platz, als der Präsident kein Berufspräsident sei, sondern ein Wahlpräsident. Für die wenigen Monate der Sessionsdauer sei ein Brunnhaus nicht nöthig. Weiter hält Redner die Erhöhung der Repräsentationsgelder für den Reichskanzler, die nur der Entfaltung äußeren Glanzes dienen sollen, für nicht angebracht.

Abg. Bebel (Soz.): Daß für einzelne Sattlerarbeiten besonders niedrige Löhne gezahlt werden, sei aktenmäßig festgestellt. Es sei dies die Folge der Vergütung an einen Unternehmer, der sich wieder eine Reihe von Zwischenmeister bediene.

Sächsischer Bevollmächtigter Graf Bixthum v. Gatzstädt stellt fest, daß der Gewährsmann von Bebel, auf den er sich berufen, wegen Beleidigung der sächsischen Militärverwaltung bestraft worden ist. In der Spezialkommission beantragen zum Etat des Reichstages

Abg. Groeber und Gen. (Zentr.) folgende Resolution: „Die Geschäftsordnungskommission mit der Prüfung der Frage zu beauftragen, ob und beziehungsweise in welcher Weise die Unterschriften der bei dem Reichstage eingelaufenen Petitionen gegen Bekanntgabe an Personen, welche dem Reichstage nicht angehören, sichergestellt werden sollen.“

Abg. Dr. Lieber (Z.) begründet die Resolution mit dem Hinweis auf den neulich beim Eisenbahnetat zur Sprache gekommenen Vorfall, in dem Beamten, die eine Petition unterzeichnet haben, wegen ungebührlicher Ausdrücke im Text derselben disziplinarisch bestraft worden waren. Die Wiederholung solcher Fälle könne zu einer Beeinträchtigung des verfassungsmäßigen Petitionsrechts führen.

Abg. Graf Noon (kons.) ist der Meinung, daß die Unterschriften der Regierung in allen Fällen mitgeteilt werden müßten. Die Autorität der Regierung müsse gewahrt werden. Der Reichstag dürfe sie auch daher nicht hindern, unartige und unzufriedene Beamte zur Beirufung zu ziehen.

Staatssekretär Graf Posadowsky stellt fest, daß die verbündeten Regierungen eine starke Dosis von Ausdrücken vertragen können. Sie müßten aber darauf halten, daß die Beamten mit ihrer

vorgelegten Behörde nur in Formen verkehren, die angemessen erscheinen. Sollte der Antrag angenommen werden, so müßten sich die verbündeten Regierungen einem etwaigen Vorschlage der Geschäftsordnungskommission gegenüber volle Freiheit des Handelns wahren.

Abg. Dr. Hammacher (nl.) hält es für richtig, daß in einzelnen Fällen, in denen die Kommission Bedenken gegen die Mittheilung der Unterschriften hat, lediglich der Inhalt der Petitionen den Regierungskommissionarien mitgeteilt wird.

Abg. Singer (Soz.) will keinen Zweifel daran aufkommen lassen, daß die Petitionen unbeschränktes Eigentum des Reichstages sind. Der Reichstag könne damit verfahren, wie er will. Jedenfalls müsse der Reichstag Vorkehrungen treffen, daß nicht weiterhin Beamte wegen der Ausübung des Petitionsrechts bestraft werden.

Staatssekretär Graf Posadowsky: Petitionen von Beamten richteten sich gegen die Regierung. Die letztere habe doch wohl ein Recht zu erfahren, wer sich gegen sie beschwert. Die Beschwerden ließen sich oft auch garnicht anders untersuchen.

Abg. Kiefert (fr. Vg.): Die Behandlung der Petitionen sei eine rein innere Angelegenheit des Reichstages.

Abg. Frhr. v. Stumm (Reichsp.): Man könne doch auch der Regierung nicht nur einen Torso der Petitioner übergeben; denn sehr häufig komme es bei solchen ganz wesentlich auf die Kenntniß der Petenten an.

Abg. Graf Noon (kons.) hält die Mittheilung der Unterschriften schon deshalb für unumgänglich, weil sich sonst nicht feststellen lasse, ob die Petitionen von Beamten oder Unberufenen ausgegangen, ob nicht etwa der Reichstag dupirt worden ist. Das Petitionsrecht solle nicht beeinträchtigt, aber die ungebührliche und freche Ausübung desselben müsse bestraft werden.

Abg. Dr. Lieber (Zentr.): Daß das Petitionsrecht der Genannten durch die Mittheilung der Unterschriften an die Regierung gefährdet worden sei, sei nicht zu bestritten. Dagegen solle der Antrag vorbeugend wirken.

Die Resolution Groeber wird gegen die Stimmen der Konservativen und der Reichspartei angenommen, der Etat des Reichstages unverändert bewilligt.

Zum Etat „Reichskanzler und Reichskanzlei“ beantragen

Abg. Auer u. Gen. eine Resolution dahin, daß die vor einiger Zeit im Reichsanzeiger veröffentlichte Berichtigung betr. § 308 a der Gewerbeordnung im Widerspruch mit den Beschlüssen des Reichstages vom 8. Mai 1891 steht und der Rechtsgültigkeit entbehrt, da die verfassungsmäßige Zustimmung des Reichstages zu der Aenderung des Gesetzes durch seine Berichtigung im Reichsgesetzblatt als reichungsgültig bezeichnet werde.

Abg. Stadthagen (Soz.): Es liege allerdings ein Versehen des Reichstages vor, aber dieses Versehen könne nicht durch eine derartige Berichtigung gut gemacht werden. Der Bundesrath habe zu einer solchen Korrektur eines vorschrittsmäßig publizierten Gesetzes einseitig gar kein Recht. Der Reichs-

tag allein habe das Recht zu deklarieren, was er mit seinen Beschlüssen gemeint habe. Er bitte deshalb um Annahme des Antrages. Ein Gesetz, das im Namen des Kaisers veröffentlicht sei, könne durch eine anonyme Berichtigung nicht geändert werden, oder es liege eine klare Verletzung der Verfassung vor.

Staatssekretär Nieberding: Was die Absicht der Mehrheit des Reichstages bei dem Beschlusse vom 5. Mai 1891 war, darüber kann nach dem Gange der Verhandlungen kein Zweifel herrschen. Durch die Einfügung einer neuen Nummer in den § 158 a ist eine Verschiebung eingetreten. In der Gesamtstimmung ist die irrthümliche Redaktion der Zusammenfassung zur Annahme gelangt. Man hat es übersehen, die Korrektur vorzunehmen und aus den Nummern 2 und 3 die Nummern 3 und 4 zu machen. Eine Berichtigung schien erwünscht, und wir haben kein Bedenken gehabt, dieselbe in der Form vorzunehmen, wie sie geschehen. Auch der Präsident des Reichstages und der damalige Referent Abg. Dike haben Zweifel an unserer Auffassung nicht geäußert und sich mit der Berichtigung einverstanden erklärt. In einem früheren Falle, der von weit größerer Tragweite war, ist man genau ebenso verfahren, und der damaligen Berichtigung hat der Präsident des Reichstages und spätere Präsident des Reichsgerichts Dr. Simson ebenfalls ohne jedes Bedenken zugestimmt. Daß die diesmalige Berichtigung keine Unterschrift trägt, ist ein Bedenken rein formalistischer Natur; es kann aber nicht entscheidend sein bei einem Blatte, das seinem ganzen Inhalte nach unter der Autorität der Regierung erscheint.

Abg. Frhr. v. Stumm (Reichsp.) beantragt: Der Reichstag wolle beschließen, nachträglich seine Zustimmung zu der im Reichsgesetzblatt veröffentlichten Berichtigung zu erteilen.

Abg. Dr. Spahn (Zentr.) ist der Meinung, daß die Berichtigung nur mit Zustimmung des Reichstages erfolgen könne. Er beantrage die Ueberweisung des Antrages an die Geschäftsordnungskommission.

Abg. Dr. v. Bennigsen (nl.) hält auch die Zustimmung des Reichstages zu der Berichtigung für notwendig.

Der Antrag Stadthagen wird an die Geschäftsordnungskommission verwiesen, der Etat des Reichskanzleramts bewilligt.

Beim Etat des Auswärtigen Amtes theilt auf eine Anfrage des Abg. Richter (fr. Vp.)

Ministerialdirektor Reichardt mit, über einen neuen Handelsvertrag mit England schwebten zur Zeit noch Verhandlungen.

Staatssekretär v. Bülow erwidert ebenfalls dem Abg. Richter, der Vertrag über die Abtretung von Kiautschau sei am 6. d. M. in China unterzeichnet worden. Die Urkunde werde voraussichtlich Anfang Mai hier eintreffen.

Der Etat des Auswärtigen Amtes wird bewilligt; ebenso debattelos der Kolonial-Etat.

Nächste Sitzung: Mittwoch (Weiterverathung.)

Aus den Provinzen.

Dirschau, 29. März. Ein dreifaches Hochzeitsfest fand gestern in der benachbarten Ortschaft Czattkau statt. Herr Gutsherr Peter Wienß feierte nämlich mit seiner Gattin geb. Willems das seltene Fest der goldenen Hochzeit, ferner die Tochter des Jubelpaares, Frau Fieguth mit ihrem Gatten, Herrn Gutsherr A. Fieguth in Pranganau, die silberne Hochzeit und deren älteste Tochter Luise mit Herrn Gutsherr Johann Fieguth in Kl. Lichtenau die grüne Hochzeit. Dieses seltene Ereigniß ward nun in Czattkau unter Theilnahme von mehr als 300 Verwandten, Freunden und Bekannten der theilnehmenden Familien festlich begangen. Bei der in der Behausung des Herrn Peter Wienß stattgefundenen kirchlichen Feier, welche durch den munteren Gesang der Gemeindeglieder vollzogen wurde, wurde dem ehrwürdigen Jubelpaare Wienß die ihm vom Kaiser verliehene Ehejubiläumsmedaille überreicht. Nach der Feier fand die Bewirthung der zahlreichen Gäste in eigens hergerichteten Räumen statt. Die Zahl der aus Nah und Fern eingetroffenen Gratulationen war außerordentlich groß.

Marienburg, 29. März. In nächster Zeit soll, nach einer Meldung der „Kogat-Ztg.“, mit der Herstellung von vier größeren Erdwerken zum Schutze des Rogat- resp. Weichsel- Ueberganges bei Marienburg begonnen werden. Die Anlagen sollen auf den Höchepunkten von Willenberg, Grünhagen, Lessensdorf und am Galgenberg bei Sandhof errichtet werden. Wie es heißt, sollen diese Anlagen vorläufig nicht armirt werden.

Marienwerder, 29. März. Einiges Aufsehen erregte e. J., als bei dem letzten Maskenball unserer Schützengilde ein Gendarm als Aufwächter erschienen. Privatim hörte man später, daß Besorgnisse wegen der Feuersicherheit die auffällige Maßnahme veranlaßt hätten. Der Vorstand der Schützengilde fühlte sich, wie die „Danz. Ztg.“ schreibt, veranlaßt, gegen den Landrath, der diese Anordnung getroffen hatte, beim Regierungspräsidenten Beschwerde einzulegen, die letztere ist jetzt aber als unbegründet zurückgewiesen worden. — Von einem Unfall ist Herr Ober-Regierungsrath v. B. betroffen worden. Vorgeraten Abend glitt derselbe beim Ueberfahren eines Steinsteins aus, stürzte nieder und zog sich eine ernste Verletzung der Kniekehle zu.

Deutsch-Krone, 29. März. Herr Gymnasialdirektor Professor Lowinski ist am Sonntage im Alter von 74 Jahren gestorben. Der Verstorbene hat 24 Jahre an der Spitze des Gymnasiums gestanden. Am 1. Oktober 1890 trat er in den Ruhestand.

Röslin, 28. März. Zu dem gestrigen Vortrag des sozialdemokratischen Reichstagsabgeordneten Herbert Stettin über die Arbeiten des jetzigen Reichstages waren mindestens die doppelte Anzahl Genossen erschienen als in der am vorigen Sonntag durch den Gendarm aufgelösten Versammlung. Die Auflösung war damals nur erfolgt, weil die Bescheinigung über die Anmeldung der Versammlung nicht vom Amtsvorsteher, sondern vom Amtsekretär unterschrieben war.

Die Wohlthäterin.

Roman von G. Du Plessac.

Einzige autorisirte Uebersetzung von Auguste Friedheim.

17)

Nachdruck verboten.

(Schluß)

Marthe und Paul! Lebten sie noch? Das war die stete Angst, die an seinem Herzen nagte, als er den Fuß wieder auf Frankreichs Erde, auf das Heimathland setzte. Seine ersten Nachforschungen waren vergeblich. Er sah ein, daß er systematisch zu Werke gehen mußte und suchte Frau von Sennebau auf; wenn irgend jemand, so mußte sie ihn über Marthe und das Kind, als welches Paul noch immer in seinen Gedanken lebte, Auskunft geben können.

Er hatte die Gräfin aufgesucht und war nicht angenommen worden; sei es nun, daß seine Karte ihr in all dem Trübel der Hochzeitsvorbereitungen nicht gegeben worden, sei es, daß ein anderer Zufall mitgespielt, kurz und gut, er erhielt keine Nachricht von der Gräfin. Durch einen der Diener hatte er erfahren, daß die Hochzeit des Herrn von Sennebau in den nächsten Tagen stattfinden solle und da kam ihm der Gedanke: Wenn Marthe und Paul noch in Paris, so waren sie auch noch mit Frau von Sennebau in Beziehung, folglich mußten sie unter den Hochzeitsgästen sein. Er ging in die Kirche, aber — sein Forschen war vergeblich, er fand nicht diejenige, die er so sehnlich suchte.

Dazu kam noch, daß er seine Nachforschungen unterbrechen mußte, denn es traten Pflichten an ihn heran, denen er sich nicht entziehen konnte. Die geographische Gesellschaft hatte eine Sitzung anberaumt, in welcher ihm ein Ehrendiplom für seine Verdienste übergeben werden sollte. Er mußte seine Manuskripte ordnen und seinen Reisebericht vorbereiten. In den Zeitungen wurde sein Vortrag „Entdeckungsreisen in Mittel-Afrika“ angekündigt. Wenn er dieser Pflicht genügt haben würde, dann wollte er sich aber durch nichts mehr von seinem Wunsch, Marthe und das Kind aufzufinden, abbringen lassen.

Die Sitzung fand Ende Dezember 1890 in dem

großen Vereinsaal der geographischen Gesellschaft statt. Schon bei seinem Eintritt wurde der kühne Reisende mit stürmischem Beifall empfangen. Der Präsident begrüßte ihn im Namen der Anwesenden. Dann begann Savinien seinen Bericht.

In großen Zügen entwarf er vor den Zuhörern ein Bild seiner Forschungsreisen und entwickelte die Vortheile, welche in Zukunft diese Landstriche für das Vaterland haben würden; ohne Selbstüberhebung, aber auch ohne falsche Bescheidenheit berichtete er von seinen Kämpfen, den Anstrengungen und Gefahren; von den 160 Tagen, welche er in einem Urwald zugebracht, wo er sich mit der Art in der Hand erst den Weg habe bahnen müssen; er sprach von seinen Zügen durch den glühenden Wüstensand, von dem Widerstand der Eingeborenen, welche erst durch Geschenke gefügig gemacht werden mußten, von der Gewalt der Elemente, von denen man sich in den gemäßigten Zonen keine Vorstellung machen könne.

Seine geistprühende Schilderung riß alle mit fort und oft war er durch den lauten Beifall gezwungen, auf Augenblicke seinen Vortrag zu unterbrechen.

Zum Schluß sagte er:

„Meine Herren! Nun bin ich am Ende meines Berichtes gelangt und auch am Ende meiner Laufbahn, d. h. meiner Laufbahn als Pionier; meine Kräfte reichen nicht mehr für eine neue Expedition aus; die Jahre rechnen für mich doppelt, gerade wie die Kriegsjahre für den Soldaten. Mein einziger Wunsch ist nun, noch meine Reiseberichte niederschreiben zu können, vorzeichnen zu können, was ich gesehen und erlebt habe, damit es nicht denjenigen, welche ich von diesen unbekannt und geheimnißvollen Gegenden angezogen werden, als Führer diene! Mögen die, welche meinen Spuren folgen, auf ihren mühevollen Wegen dieselben Freuden finden, wie ich sie bei dem Gedanken gefunden habe, durch meine schwachen Kräfte für das Allgemeinwohl beizutragen. Mögen dieselben, und das ist mein aufrichtiger Wunsch, mögen sie wie ich, stets von theuren, lieben Erinnerungen begleitet sein, welche für sie zu einem Talisman werden in den Stunden der Einsamkeit und in den Stunden der Gefahren und Ermüdungen! Verzeihen Sie mir, wenn ich meine Rede mit diesem Dankeswort für den Talisman, der mich nicht im Stiche

gelassen und aufrecht erhalten hat, beschließe.“

Ein wahrer Beifallssturm folgte der Rede Saviniens. Alle drängten zur Tribüne, um, wenn möglich, einen Händedruck des kühnen Forschers zu erhalten.

Mit unter den letzten näherte sich ein Geistlicher, welcher dem Vortrag mit gespannter Aufmerksamkeit gefolgt war. Bei dem Schluß desselben hatten die Zuhörer, welche in seiner Nähe saßen, voller Erstaunen bemerkt, daß seine Augen sich mit Thränen gefüllt hatten. Alle ließ er vor sich an Savinien herantreten und dann, als letzter, ging er auf ihn zu und sah Savinien mit dem klaren offenen Blick gerade ins Gesicht. Dieser fuhr wie in jähem Schrecken zusammen, als der Geistliche ihm die Hand hinreckte und mit leichttöbrender Stimme sagte: „Lieber Freund, wollen Sie morgen eine Tasse Thee bei uns trinken? — Mama erwartet Sie zur gewohnten Stunde.“

„Paul!“ entfuhr es dem Forscher, der von der Tribüne auf ihn aufstürzte, ihn in seine Arme riß und wie einen Sohn in langer inniger Umarmung an sich preßte.

Marthe saß einsam in ihrem kleinen Wohnzimmer: die graue Dämmerung eines Wintertages und das flackernde Kaminfeuer waren ihre einzige Gesellschaft. Ihre Gedanken waren trübe, gerade so trübe und grau, wie der dicke Nebel, welcher draußen in schweren Streifen über die kahlen Bäume des Gartens zog.

Savinien war in Paris, sie wußte es; wie Paul hatte sie es in der Zeitung gelesen; gestern hatte er einer gleichgültigen Menge sein Leben in allen Einzelheiten geschildert! Oh, wie Hohn und Spott war es! Er war ihr so nahe, atmete dieselbe Luft wie sie, und sie, gerade sie war ausgeschlossen, nur sie erfuhr nichts von all den Ereignissen seines Lebens, sie, die nach denselben ein so brennendes Verlangen hatte!

In all den langen Jahren, seitdem sie freiwillig von ihm geschieden, war sie ihrem Vorsatz treu geblieben. Unentwegt mit festem Fuß war sie der Nichtigkeit gefolgt, die sie sich selbst gesteckt.

Aber, wenn ihr auch die Liebe verwehrt, wenn sie dieselbe muthig aus ihrem Herzen gerissen — oder doch geglaubt, dies zu thun — so war ihr doch die Erinnerung nicht verboten, ebensowenig

wie es ihr verboten, den einst Geliebten jeden Tag in ihr Gebet einzuschließen. Sie wußte nicht, war sich selbst nicht klar, mit welcher heißen Zärtlichkeit sie für den Abwesenden betete. Es nützte nichts, wenn man aus einem Flacon den stark duftenden Inhalt entfernt hat. Die kristallene Hülle behält für immer den Duft der einst enthaltenen Flüssigkeit!

Marthe war voll und ganz überzeugt, daß sie sich selbst überwunden, daß jedes Gefühl der Liebe längst in ihr erstarben sei. Aber es giebt Pflanzen, welche zu lebensfähig sind, um abzusterben! Ohne jede Pflege, ja selbst absichtlich verschüttet, durchdringen ihre kräftigen Wurzeln jedes Hinderniß und eines Tages erschließt sich überraschend und unerwartet eine kräftige und lebensfähige Blüthe dem goldenen Tageslicht!

Arme Marthe, warum gabst Du Dich während der langen, einsamen Abende den Erinnerungen hin und riefst Dir Wort für Wort, ja, jede Einzelheit der mit Savinien verlebten Stunden ins Gedächtniß zurück? Woher kam es, daß die Melodien, welche Savinien am liebsten gehörte, jetzt auch von Dir stets bevorzugt waren? Worauf gründete sich Deine Anhänglichkeit an einzelne Gegenstände der Einrichtung, welche er seiner Zeit gesehen und hübsch gefunden hatte? Alles hing mit ihm zusammen und ließ ihr die Vergangenheit zur Gegenwart werden.

Aber dieses sich Verjerten in längst verschwundene Zeiten schreckte Marthe nicht — waren es doch nur Erinnerungen, liebe, theure Erinnerungen, zu denen sie sich durch ihr Entgegen das Recht erworben und deren sie sich nicht zu schämen hatte, da sich kein Vorwurf damit vereinen brauchte.

Ganz unvermittelt erfuhr sie Saviniens Rückkehr und in demselben Moment auch begriff sie, daß sie ihn noch ebenso wie am ersten Tage liebe. Diesmal kämpfte sie nicht gegen ihr Gefühl an: Sie war ja frei! Ihr ganzes Sein drängte dem zurückgetehrten Geliebten entgegen und ein unbeschreibliches Gefühl der Zärtlichkeit, der Freude und Jugend überkam sie.

Freude und Jugend, führten sie bald genug wieder in die kalte Wirklichkeit zurück. Nicht lange mehr, und sie hatte das fünfzigste Lebensjahr — eine alte Frau war sie dann. Wenn es ihr bestimmt gewesen, so hätte sie längst Großmutter sein können — ihr Leben war abgeschlossen! Warum ließ Gott

Man versuche und vergleiche mit anderen Schokoladen in gleichem Preise

Hildebrand's Deutsche Schokolade

zu Mk. 1.60 das Pfund.

In allen bezüglichen Geschäften Deutschlands vorrätig.

Theodor Hildebrand & Sohn, Hofl. Sr. Maj. des Königs, Berlin.

Goldene Jubiläumsmedaille London 1897.

Stadt-Theater.

Donnerstag, den 31. März: (Duzendbillets gültig.)

Benefiz Mathilde Harteneck. Das Recht der Jugend. Schauspiel in 4 Acten von Rudolph Herzog.

Freitag, den 1. April: Nochmaliges Gastspiel des Herrn Carl Pander.

Heinrich Heine. Vorher: **Im Wartesalon I. Klasse.**

Anfang 7 Uhr.

Donnerstag: **Liedertafel.**

Ressourcee Humanitas.

Die stimmberechtigten Mitglieder der Ressourcee Humanitas werden hierdurch zu der am

Dienstag, den 5. April cr., Abends 8 Uhr, stattfindenden

außerordentlichen Generalversammlung eingeladen.

Die Tagesordnung hängt im Gesellschafts-Local aus.

Das Comité. Wernick.

Krieger- u. Militär-Verein Elbing.

Freitag, den 1. April cr., präcise 8 Uhr Abends:

Versammlung

im Vereinslokal.

Tagesordnung:

1. Um 7 Uhr: Einzahlung der restirenden Beiträge.
2. Aufnahme resp. Einführung neuer Mitglieder.
3. Geschäftliches.
4. Nach Erledigung der Tagesordnung: **Feier des Geburtstages Sr. Durchlaucht des Fürsten Bismarck** durch Festrede, musikalische und deklamatorische Aufführungen. Die Kameraden haben die Mitgliedsbücher mitzubringen und **Orden-, Ehren- und Vereinsabzeichen anzulegen.** Patriotisch gestunte Männer können durch die Kameraden nach vorheriger Anmeldung bei dem Vorstände eingeführt werden, ebenso werden Kameraden der Brudervereine hierzu eingeladen.

Der Vorstand.

Mein Tapetenlager

halte dem geehrten Publikum bestens empfohlen

Richard Weiss' Wwe., Kurze Hinterstraße 14.

Öffentliche Versteigerung! Freitag, den 1. April cr., Vorm. 10^{1/2} Uhr,

werde ich auf dem Hofe **Alte Grabenstraße Nr. 26**, hier:

1 Droschke (Landauer), 1 Droschkeschlitten, 1 große Pelzdecke, 1 neue Dungkare, 1 Holzmeterraaf, 1 Gartentisch und Bank, 1 neues Wäschepind, 1 Sopha, 1 nutzbar. Spiegel und 1 Eckspind

gegen sofortige Baarzahlung öffentlich versteigern; jedoch kommen zufolge Auftrages in öffentlich freiwilliger Auktion daselbst:

2 Pferde, 1 eigener Futterkasten, 2 gr. Kasten, Glockengeläute und Schlittenglocken, Pferdeseilen, 3 gr. Laternen, 2 goldene Uhren, 1 Schwapparat, 1 Krifton nebst Noten, 1 Brotmaschine u. A. m. meistbietend zum Verkauf.

Elbing, den 30. März 1898.

Nickel, Gerichtsvollzieher.

Mehrere Farbetonnen sind billig zu verkaufen. „**Altpreussische Zeitung**“.

2 gut möblierte, parterre gelegene

Zimmer

billig zu vermieten. Gesl. Offerten unter **L. R. 100** in der Expedition dieser Ztg. erbeten.



Rheumatismus-Balsam

„**Reissaus**“,

gef. gesch. D. R. W. 19876, ärztlich warm empfohlen, reelle Danckschreiben zu Händen, bei jeder Flasche einzusehen. Flasche 1 M in der **Mathsapotheke, Elbing**, zu haben.

Vom 1. April ab erscheint die

„Grosse Modenzeitung“

Alle 14 Tage eine reich illustrierte Nummer mit Schnittmusterbogen.

Preis nur 1 Mark 35 Pf. vierteljährlich.

Man überzeuge sich von der Gediegenheit und Nützlichkeit der „Grossen Modenzeitung“ und der Genauigkeit ihrer Schnittmuster im Vergleich zu anderen Modellättern.

Die „Grosse Modenzeitung“ ist durch alle Postanstalten (V. Nachtrag No. 3086a der Postzeitungsliste) und Buchhandlungen zu beziehen.

Probenummern liefert jede Buchhandlung, sowie die Expedition Berlin SW., Charlottenstrasse 11.

Bekanntmachung.

Die dem Heil. Geist-Hospital hier selbst gehörigen, zu **Kerbshorst** gelegenen **Ländereien** sollen zur Vollweide verpachtet werden. Wir haben hierzu Termin auf

Freitag, den 1. April d. J.,

Nachmittags 3 Uhr,

im **Gehrmann'schen Gasthause** an der **Rückforter Chaussee** anberaumt und laden Pachtinteressenten hiermit ein.

Elbing, den 28. März 1898.

Die **Verwaltungs-Deputation** des Heil. Geist-Hospitals.

Eine herrschaftl. Wohnung

von 4 Zimmern u. sämmtl. Zubehör ist von sofort billig zu vermieten. Zu erfrag. **Spieringstraße 13.**

Gebrannte Caffee's,

jeden Dienstag und Freitag frisch gebrannt, ganz vorzügliche Qualität, p. Pfd. 1,40, 1,60, 1,80 u. 2,00 M

Chocoladen

p. Pfd. 1,00, 1,20, 1,40 u. 1,60 M

ff. Vanille-

Bruchchocolade

p. Pfd. 1,00 M



Pfd. 1,40, 1,60, 2,00 u. 2,40 M sowie sämtliche anderen **Colonialwaaren** in nur bester Qualität zu billigsten Preisen empfiehlt

Eugen Lotto,

Johannisstraße 13.

Lethe!

nur so oft den Körper und nicht auch das Herz altern! Sie hatte zu verzichten, wie stets in ihrem Leben und würde nie in diesem mühevollen Dasein wahrhaft glücklich gewesen sein!

Und dann, was war aus Savinien in diesen sechs Jahren geworden? Welche Thorheit, die Hoffnung zu hegen, daß sie, falls sie ihn wirklich wiedersehen würde, auch so wiederfinden würde, wie er einst gewesen! Welch' große Spanne Zeit war seitdem verfloßen, wieviel war an ihn herangeraten, um ihn Vergangenes vergessen zu lassen und andere, neue Gefühle in ihm zu erwecken! Hatte sie ihm nicht selbst den Rath gegeben, eine Lebensgefährtin zu suchen?

Und dennoch klammert sich die Hoffnung an einen Strohhalme und auf Augenblicke war es der armen, einsamen Frau, als müsse doch noch alles gut werden, als müsse ihre Treue gleicher Treue begegnen und es müsse ihr, wenn auch kein Liebesfrühling, so doch ein goldener Herbst beschieden sein.

Traum, alles nichts als Traum! Jede Verwirklichung war ja von vornherein ausgeschlossen. Wenn selbst das Unmögliche wahr, wenn 16 Jahre für zwei Menschen nichts geändert, blieb dann nicht immer Paul, ihr innig geliebtes Kind, dem sie selbst von Verzicht und Entfagung gesprochen? Sollte sie in demselben Augenblick, wo er in jungen Jahren so große Opfer an Selbstüberwindung gebracht, sollte sie da am Lebensabend der ganzen Vergangenheit wortbrüchig werden und ihre Schwäche eingestehen? Sie glaubte des Verstorbenen Stimme zu hören, der ihr zurief: „Du hast nur auf meinen Tod gewartet! — Deine Fürsorge war Lüge, Deine Freundschaft Verstellung!“ Dann sah sie auch das strenge und zugleich betrübte Gesicht Pauls, streng als Geistlicher und betrübt als ihr Sohn.

Eine unsagbare Muthlosigkeit überkam Marthe. Die kahlen Bäume draußen schienen ihr ein Sinnbild ihres Lebens zu sein. Vergebens reckten sie die schwarzen trockenen Zweige gen Himmel, gleichsam, als wenn sie um einen wärmenden Sonnenstrahl steheten; doch hier war der Unterschied, daß für Marthe die ganze Zukunft so grau und lichtlos sein würde, wie der Nebel draußen, während für die Natur ein neuer Frühling bevorstand.

Sie war so in Gedanken verloren, daß sie das Öffnen der Thür überhört hatte und Paul mit fröhlichem Gesicht schon dicht vor ihr stand, noch ehe sie seinen Schritt vernommen. Es war nicht seine gewohnte Besuchsstunde; sonst war er um diese Zeit durch seine Pflichten bei Gerals zurückgehalten und auf ihre Frage antwortete er, daß ein ganz besonderer Grund ihn veranlaßt habe, sich frei zu machen.

Auch er war gleich der Mutter seit der Rückkehr Saviniens von tausend qualenden Gedanken verfolgt gewesen, aber alle Sorgen waren verfliegen, seitdem er gestern Savinien wiedergesehen und seit-

dem sie sich in langer Umarmung mehr mitgetheilt, als Worte es hätten thun können.

„Mama“, sagte er ohne Vorrede. „Ich will Dir nämlich heute eine Ueberraschung bereiten, die Dir hoffentlich Freude macht. Unsere alte Françoise muß alles für die Theestunde vorbereiten, weißt Du, so wie früher — denn Herr Savinien von Hage wird um vier Uhr kommen — zur gewohnten Stunde, ganz pünktlich ist er hier.“

Marthe erblickte bis in die Lippen und erhob sich, ohne ein Wort hervorbringen zu können. Mit der Hand suchte sie an dem Tisch einen Stützpunkt, doch ein heftiges Zittern ging durch ihren Körper und da zog Paul sie in seine Arme und drückte einen langen, innigen Kuß auf ihre Stirn. Kein Wort von beiden Seiten wurde gesprochen. Mutter und Sohn verstanden sich auch so. Er zeigte ihr, daß er alles wußte, und ihre Erregung gab deutlich Kunde der Empfindungen, welche sie beherrschten.

Langsam ließ Paul seine Arme heruntergleiten und führte Marthe zu einem Sessel, dann kniete er bei ihr nieder, nahm aus seiner Brusttasche ein zusammengefaltetes Blatt und sagte schlicht:

„Dies dies, Mama, der Vater hat es mir bei seinem Tode gegeben.“

Marthe las: „Mein letzter, aufrichtigster und innigster Wunsch ist, daß, falls es die äußeren Verhältnisse irgend gestatten, meine theure Frau, Marthe v. Mouthiers, meine theure, gebulbige, liebevolle Lebensgefährtin, Herr Savinien von Hage heirathet. Als kostbares Besitztum vermachte ich sie ihm gleichsam, denn ich weiß, daß er ihrer würdig ist. Meinen Sohn Paul beauftrage ich, wenn es irgend möglich, diesen meinen Wunsch zu realisiren. Ich weiß, daß er das Motiv meiner Handlungsweise verstehen und billigen wird, und ebenso wie meine Mutter begreifen wird, wie viel Järllichkeit diese Zeilen für beide enthalten, und wie ich damit noch einmal für alles Vergangene um Verzeihung bitten will. Möge Gott Euch noch lange Jahre des Glückes beschieden haben!“

Geschrieben in Paris, am Tage, als mein Sohn die Priesterweihe empfing, am 30. Mai 1885. Jean Charlier.“

Eine lange Pause folgte. Marthe wuschte sich die überströmenden Thränen und zitternd und vollständig fassungslos kam es fast unverständlich von ihren Lippen:

„Und er —?“

„Ach Mutter!“ antwortete Paul, „wenn Du wüßtest, wie innig er mich gestern geküßt hat!“ Und nun erzählte Paul seiner Mutter die Ereignisse, wie sie sich in der geographischen Gesellschaft zugetragen. Er sprach von der Rede Saviniens, von den Schlüsselworten und wie sie sich dann beide wiedergelunden. Es war eine lange, lange Unter-

haltung, welche Mutter und Sohn miteinander führten. Schlicht und einfach, klar einer die Gedanken des anderen erkennend. Charliers Wunsch entsprechend, war es der Sohn, der zuerst das Wort „Ehe“ aussprach.

Marthe war vollständig betäubt und wie in einem Traum befangen. „Laß mich nur machen, Mütterchen“, sagte Paul mit gutem Lächeln, „Du weißt ja, wie geschickt ich Ehen vermitteln kann.“

Diesmal wurde ihm die Sache allerdings leicht gemacht.

Einige Monate später bot sich den wenigen Kirchgängern, welche St. Sulpice zur Frühlingsfeier aufsuchen, ein eigenthümlicher Anblick. Vor einem kleinen Seitenaltar in einer der Nebennischen kniete ein Paar mit weißen Haaren und ein jugendlicher Priester gab ihnen den Segen. Nichts von der strahlenden Pracht und Freude, wenn sich zwei junge Menschen vereinen, um aller menschlichen Voraussetzungen nach ein langes, reich an Hoffnungen und Erwartungen, gemeinsam zurückzulegen. In aller Stille, ohne jedes äußere Gepränge vereinten sich hier zwei Menschen, welche nach schweren Kämpfen sich gegenseitig den Herbst des Lebens verschönen wollten.

„Geliebtes Kind“, sagte Marthe zu Paul, als sie sich trennten, „Du bist noch so jung und hast doch schon so vielen Wohlthaten zu Theil werden lassen. — Deinem Vater, Herrn von Hage, mir, Deinen Freunden! Alle, Alle schulden wir Dir unser Glück! Und Du?“

„Ich“, entgegnete Paul mit strahlenden Blicken, „ich bin nur der Diener des Herrn, der gesagt hat: Mein Reich ist nicht von dieser Welt.“

An den Ausläufern des Morvain sieht man, hart an der Landstraße und in unmittelbarer Nähe eines Dorfes von 4—500 Einwohnern, eine lange Mauer, dessen Thür mit einem Steinkreuz geziert ist. Es ist die Umfriedungsmauer der Pfarrwohnung.

Die Pforte ist stets geöffnet und man tritt durch sie in einen wohlgepflegten Garten, in welchem Blumen in Hülle und Fülle gedeihen. In der Entfernung sieht man den Gemüsegarten und all überall Obstbäume, welche unter der Last der Früchte fast zusammenbrechen.

Weit entfernt von allem Weltgetriebe ist man auf diesem Fleckchen Erde, wo alles frisch und duftend und so still und friedlich ist. Ein klares, kleines Gebirgswasser durchfließt das Grundstück in kapriziösen Windungen und bildet Wasserfälle en miniature; das Flußbett ist an seiner breitesten Stelle so schmal, daß ein Kind es mit Leichtigkeit überspringen könnte und das Wasser so klar, daß jeder weiße Kiesel deutlich zu erkennen ist.

Die nahen Anhöhen sind mit Kastanienwäldern

bedeckt und bis dicht an die Stämme heran treten die bebauten Felder, welche dem fleißigen Besitzer, Dank dem fruchtbaren Boden, reichen Lohn für seine Bemühungen einbringen. Die Häuser des Dorfes liegen ziemlich vereinzelt, so daß jede Familie gleichsam für sich lebt und doch sind sie wieder nahe genug, um ein Ganzes zu bilden, dessen Mittelpunkt die alte Dorfkirche ist.

Seit vier Jahren ist Paul Charlier Pfarrer dieses unbedeutenden Dorfes.

Zwei Jahre nach Rogers Vermählung hat er Herrn Youvenot zu bestimmen gewußt, seinen Sohn mit anderen Knaben zusammen unterrichten zu lassen und ihn somit für polytechnische Studien in passender Weise vorzubereiten, als dies durch Privatunterricht geschehen könne. Schweren Herzens, aber voller Dankbarkeit hatte ihn jedes Mitglied der Familie scheiden sehen. Bergelblich hatte ein hochgestellter geistlicher Verwandter Frau Sennebau' ihm jede nur denkbare Protektion für die Zukunft versprochen. Er hat dieselbe nur insoweit benutzt, um die bescheidene Landpfarre zu erhalten und damit seinen Jugendtraum zu verwirklichen.

Dort lebt er zufrieden und glücklich. In aller Stille übt er die beiden Tugenden, welche er schon als Kind als die wichtigsten erkannte: Gutsein und seine Mitmenschen lieben. Seine Gemeinde verehrt ihn.

Das Pfarrhaus ist nicht weiß angestrichen und die Fensterläden sind nicht grün — wann gingen wohl die Träume der Menschen ganz in Erfüllung? — Aber die Wohnung ist geräumig und bequem. Besonders ein kleines Zimmer scheint ein Lieblingsaufenthalt des Pfarrers zu sein; wenigstens spricht alles dafür, daß der Hausherr hier manche Stunde verbringt. In langen Reihen stehen die Bücher, auf einer Seite die kirchlichen, auf der anderen die Schöpfungen der großen Meister der Geistes aller Nationen.

In jedem Jahre kommen Roger und Lucile mit den Kindern auf einige Zeit zum Besuch in das Pfarrhaus; der zweite Knabe heißt Paul nach seinem Vathe, dem Pfarrer Charlier.

Aber der Pfarrer hat noch mehr der Freuden und zwar solche, die sich täglich wiederholen: Jeden Nachmittag sieht man ihn die Dorfstraße in der Richtung der Berge zu hinaufschreiten und vor einem kleinen, fast ganz im Grünen versteckten Häuschen Halt machen. Das schmucke, im schlichten Styl erbaute Haus trägt den Namen: „Dase“.

Dort leben Herr und Frau Savinien von Hage. Dorthin geht Paul jeden Tag, um nun seinerseits Savinien bei den Arbeiten zu helfen.